Herner Anzeiger

Rotationsdruck und Verlag: Jngmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.
Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

11. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2.50.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".
Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.
Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Heinr. Jngmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Nöttsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 164. (Erstes Blatt.) Dienstag, den 20. Juli 1915.

Die größte strategische Umgehung.

Schlag auf Schlag.

Die Gefechtstätigkeit an der Westfront. — Windau besetzt, Tuckum erobert. — Rückzug der Russen auf den Narew und darüber hinaus. — Rund 29 000 Gefangene im Weichselgebiet. — Zurückweichen des Feindes zwischen Weichsel und Bug. — 16 250 Gefangene in diesem Abschnitt in drei Tagen.

WTB **Großes Hauptquartier**, den 19. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Souchez war nach verhältnismäßig ruhigem Verlauf des Tages die Gefechtstätigkeit nachts lebhafter. Ein französischer Angriff auf Souchez wurde abgeschlagen. Angriffsversuche südlich davon wurden durch unser Feuer verhindert.

Auf der Front zwischen der Oise und den Argonnen vielfach lebhafte Artillerie- und Minenkämpfe.

Im Argonnerwalde schwache Angriffsversuche des Gegners ohne Bedeutung.

Auf den Maashöhen, südwestlich von Les Eparges und an der Tranchée, wurde mit wechselndem Erfolge weiter gekämpft. Unsere Truppen büßten kleine örtliche Vorteile, die am 17. d. Mts. errungen waren, wieder ein. Wir nahmen 3 Offiziere und 310 Mann gefangen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen nahmen Tuckum und Schiurt. Windau wurde besetzt.

In der Verfolgung des bei Alt-Autz geschlagenen Gegners erreichten wir gestern die Gegend von Hofzumberge und nördlich. Westlich von Mitau hält der Gegner eine vorbereitete Stellung.

Westlich von Postawy und Smorgon gekämpft.

Zwischen Pissa und Szkwa räumten die Russen hier mehrfach von uns durchbrochenen Stellungen und zogen auf den Narew ab. Hier fechtende deutsche Reserve- und Landwehrtruppen haben in den Kämpfen der letzten Tage in dem jeden feindlichen Widerstand begünstigenden Wald- und Sumpfgelände Hervorragendes geleistet.

Die Armee des Generals von Gallwitz drang weiter vor. Sie steht mit allen Teilen an der Narew-Linie, südwestlich von Ostrolenka—Nowogeorgiewsk. Wo die Russen nicht in ihren Befestigungs- und Brückenkopf-Stellungen Schutz fanden, sind sie bereits über den Narew zurückgewichen. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf

101 Offiziere und 28 760 Mann erhöht.

Auch in Polen, zwischen Weichsel und Pilica, blieben die Russen im Abzug nach Osten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der am 17. Juli in der Gegend nordöstlich von Sienno von der Armee des Generaloberſten von Woyrsch geschlagene Feind versuchte in seinen vorbereiteten Stellungen hinter dem Ilzanka-Abschnitt die Verfolgung zum Stehen zu bringen.

Die feindlichen Vorstellungen bei Ciepilo wurden von der tapferen schlesischen Landwehr bereits im Laufe des gestrigen Nachmittags gestürmt. Dieselben Truppen sind in der Nacht in die dahinter liegende feindliche Hauptstellung eingedrungen.

Ebenso beginnt die feindliche Linie bei Kasanow und Baranow zu wanken. Die Entscheidung steht bevor.

Zwischen oberer Weichsel und Bug dauerte der Kampf der unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Mackensen stehenden verbündeten Armeen den ganzen Tag über in unverminderter Heftigkeit an.

An der Durchbruchsstelle der deutschen Truppen bei Pilaskowice—Krasnostaw machten die Russen die verzweifeltsten Anstrengungen, die Niederlage abzuwenden. Eine ihrer Gardedivisionen wurde frisch in den Kampf geworfen und von unsern Truppen geschlagen.

Weiter östlich bis in die Gegend von Grabowice ermangen österreichisch-ungarische [illegible] den Uebergang über die Wolica. Bei [illegible] nördlich Sokal drangen österreichisch-ungarische Truppen über den Bug vor.

Unter dem Zwang dieser Erfolge ist der Feind in der Nacht auf der ganzen Front zwischen Weichsel und Bug zurückgegangen.

Nur an der Durchbruchsstelle westlich von Krasnostaw versucht er noch Widerstand zu leisten.

Die Russen haben eine schwere Niederlage erlitten. Die deutschen Truppen und das unter dem Befehl des Feldmarschalleutnants von Arz stehende Korps haben allein vom 16. bis 18. Juli

16 250 Gefangene gemacht, 23 Maschinengewehre erbeutet.

Nach gefundenen schriftlichen Befehlen war die feindliche Heeresleitung entschlossen, ohne jede Rücksicht auf Verluste, die nun von uns eroberten Stellungen bis zum äußersten zu halten.

Oberste Heeresleitung.

Schlag auf Schlag setzt sich die deutsche Offensive in Kurland und in Polen fort. Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz besetzten unsere Truppen Windau, das etwa 100 Kilometer Luftlinie nördlich von Libau an Kurlands Küste in dem Winkel liegt, den die Mündung des gleichnamigen Flusses mit dem Meeresgestade bildet. Noch bedeutender erscheint uns die Einnahme von Tuckum. Dieser Ort liegt mit Riga auf einer Höhe, etwa 65 Kilometer westlich davon an der Bahn Windau-Mitau. Der Vormarsch auf Riga ist also um ein recht bedeutendes Stück vorgedrungen. Auch die Truppen, welche den bei Alt-Autz geschlagenen Gegner verfolgen, haben ihren Angriff weiter vortragen können. Ihnen wird es wahrscheinlich obliegen, den Feind auch aus seiner westlich Mitau bezogenen, vorbereiteten Stellung zu vertreiben.

Weiter südlich in Polen sind die Russen trotz ihrer tendenziösen Verschleierungen in ihrem Generalstabsbericht weiter im Rückzug auf den Narew. Die Verfolgungskämpfe zwischen Pissa und Szkwa haben an unsere Truppen besonders hohe Anforderungen gestellt, weil dort das Gelände waldig und sumpfig ist und die Russen begünstigt. Trotzdem haben sie es „geschafft", wie die Süddeutschen sagen, und den Feind auch aus diesem Gebiete zurückgedrängt. Bedeutende Fortschritte hat insbesondere die Armee des Generals von Gallwitz wieder gemacht, die in ihrem Vormarsch mit einzelnen Teilen südwestlich Ostrolenka-Nowogeorgiewsk bereits an der Narew-Linie steht und die Russen überall, wo sie nicht noch in letzter Stunde in ihren Befestigungsstellungen Schutz finden konnten — wir sagen lieber, vorübergehend noch Schutz finden konnten —, über den Fluß hinübergeworfen. Nowo-Georgiewsk ist eins der stärksten Festungswerke am Narew, etwa 40 Kilometer nordwestlich Warschau.

Wesentlich unterstützt werden die Operationen in Polen durch die gleichzeitige und nicht minder erfolgreiche Offensive der verbündeten Truppen auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz. Teile der Armee von Woyrsch vereitelten den Versuch des Feindes, den Vormarsch am Ilzanka-Abschnitt, den wir gestern schon kennen gelernt haben, zum Stehen zu bringen und drangen dort in ihrem siegreichen Vordringen in die feindliche Hauptstellung ein. Dadurch kam auch die benachbarte Stellung des Feindes bei Kasanow und Baranow ins Wanken und wird bald unser sein. Schöne Erfolge und Fortschritte machte auch die Armee von Mackensen zwischen oberer Weichsel und Bug, wo der Feind trotz Heranführung frischer Gardetruppen seine Niederlage nicht mehr wettmachen konnte, vielmehr weiter östlich zurückweichen mußte. Wie entscheidend die neuesten Niederlagen der Russen gewesen sind, geht einmal aus der Zahl der Gefangenen und der Beutestücke, dann aber aus dem verlorenen Gelände und dessen Wertschätzung durch die Russen hervor, die man daran ermessen kann, daß die feindliche Heeresleitung ohne Rücksicht auf die Höhe der Verluste aufs äußerste entschlossen war, die Stellungen zu halten, welche nunmehr durch die Tapferkeit der verbündeten Truppen in deutsch-österreichischen Besitz übergegangen sind. Zur weitern Beurteilung der Lage vermeisen wir auf die Ausführungen unseres Berliner militärischen Mitarbeiters über „die Bedeutung der Doppeloffensive im Osten".

Die Bedeutung der Doppeloffensive im Osten.

Von unserem Berliner militärischen Mitarbeiter.

„Die größte strategische Umgehung eines feindlichen Heeres, die die Weltgeschichte je gesehen", so hat ein auswärtiger Militärkritiker die jetzigen Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatze bezeichnet und damit hat er in treffender Weise das wichtigste Merkmal der jetzt noch in der Durchführung begriffenen Operationen hervorgehoben. Denn die Hauptkräfte der Verbündeten sind gleichzeitig auf den beiden Flügeln angesetzt und greifen die nördliche und die südliche russische Flanke an. Aber es ist nicht nur die größte strategische Umfassung, sondern überhaupt eines der gewaltigsten Völkerringen, die bisher vorgekommen sind.

Auf dem westpolnischen Kriegsschauplatze haben beide Parteien ihre Hauptkräfte vereinigt und hier wird um die Entscheidung des ganzen Feldzuges gekämpft. Die Ereignisse auf den übrigen Teilen des Kriegsschauplatzes spielen demgegenüber nur eine untergeordnete Rolle und sind in gewissem Sinne Nebenhandlungen. Das bezieht sich sowohl auf das Vorgehen im Norden, als auch im Süden. Die Kämpfe im Gouvernement Kowno und in Kurland, ebenso wie diejenigen in Galizien dienen lediglich dazu, den Ausgang der Entscheidungsschlacht in der Weichselgegend zu sichern. Wieder einmal haben die Verbündeten gezeigt, daß sie sich von jedem Schematismus und von starren Lehrsätzen freizuhalten wissen und immer nur dasjenige ergreifen, was der tatsächlichen Lage entspricht.

In dem Maifeldzug in Galizien wurde die Entscheidung durch einen Durchbruch der russischen Front herbeigeführt und nunmehr sind die Verbündeten wieder zu flügelumfassendem Angriffe übergegangen. Diese schon seit mehreren Tagen vorbereitete Anlage der Operationen ist auch am letzten Tage wiederum erfolgreich fortgeführt worden. Man kann beobachten, wie sich die Lage für die Russen von Tag zu Tag ungünstiger gestaltet und wie sich die Bewegungen der Verbündeten mit beinahe mathematischer Genauigkeit und Sicherheit entwickeln. Der Hauptwert liegt dabei auf dem Vorgehen der beiden großen Flügeltruppen im Norden und Süden. Je mehr sich diese einander nähern, und je mehr die russische, ihm gegenüberstehende Front eingedrückt und zurückgeworfen wird, desto schwieriger muß sich die Lage der zwischen ihnen befindlichen Russen gestalten.

Im Norden hat die Armee des Generalfeldmarschalls von Hindenburg ihren Siegeszug gegen den Narew fortgesetzt und die noch nördlich des Abschnittes befindlichen russischen Stellungen erobert und den Gegner immer weiter über den Narew zurückgeworfen. Nach den letzten Nachrichten sind die deutschen Truppen bereits an den Narew selbst herangerückt, so daß sich jetzt unmittelbar die Kämpfe um die auf dem Südufer befindlichen, von den Russen besetzten Feldstellungen entwickeln werden. Im Süden haben die Russen vergeblich versucht, in der allgemeinen Linie Krasnik-Krasnostaw Widerstand zu leisten. Ihre Stellungen wurden namentlich auf dem östlichen Flügel bei und westlich von Krasnostaw durchbrochen und erobert. Diese Kämpfe sind noch nicht abgeschlossen, bisher aber sehr günstig für die Verbündeten verlaufen, so daß auf eine Zurückwerfung der Russen auf Lublin und Cholm mit Sicherheit zu rechnen ist. Irgend welche Diversion konnte keinen Umschwung der Lage herbeiführen, sondern wurde mit in die Niederlage verwickelt. Es ist dies besonders wichtig, weil diese Truppen mit die besten Teile des russischen Heeres darstellen. Es ist die letzte Kerntruppe, über die die russische Heeresleitung jetzt noch verfügt. Daß sie gerade in den Kämpfen südlich Lublin angesetzt worden ist, zeigt nur, daß die Russen diese Stelle als die ihnen gefährlichste betrachten. Es kam für sie also vor allen Dingen darauf an, das Verschreiten der Verbündeten aufzuhalten. Im Norden, gegen die Armeen Hindenburg hoffen sie wohl in den Narew-Befestigungen zunächst noch einen genügenden Schutz zu finden.

Auch in der Front westlich der Weichsel sind die Verbündeten erfolgreich zum Angriff übergegangen. Die Armee des Generaloberſten von Woyrsch hat in heldenmütigem Angriffe die feindlichen Stellungen erstürmt und die Russen auf Iwangorod zurückgeworfen. Die Verbündeten stehen nur noch etwa 15 bis 20 Kilometer von dieser Festung und der Weichsel entfernt. Ganz Südpolen, bis zur Eisenbahnlinie Iwangorod-Radom-Kielce ist bis auf die nächste Umgebung von Iwangorod und des Weichselufers schon im Besitz der Verbündeten.

Auch nördlich der Pilica sind rückgängige Bewegungen des Gegners gemeldet. Die weichenden Russen werden auf der ganzen Front hartnäckig verfolgt, so daß ihnen kaum die Gelegenheit gegeben sein dürfte, wieder Halt zu machen und in neu vorbereiteten Stellungen den Widerstand zu erneuern. Die frontalen Angriffe und die sich unmittelbar daran anschließende tatkräftige Verfolgung wird auch größere Truppenverschiebungen der Russen verhindern und es ermöglichen, die auf dem Flügel erreichten Erfolge weiterhin auszunützen. Soweit die Operationen der Verbündeten, die sich gegen die Hauptmasse des russischen Heeres in der Weichselgegend richten, nicht selbst in ihren Flanken bedroht und an der Durchführung gehindert werden, mußten ihre Flügel gesichert werden. Dies war namentlich dem russischen Heere gegenüber notwendig. Die Russen haben ja schon eine ungünstige Lage der Hauptkräfte durch einen überraschenden Vorstoß auf den Flügeln und selbst auf entfernten Nebenkriegsschauplätzen auszugleichen versucht. Die Aufgabe des Flankenschutzes fiel im Süden den in Galizien befindlichen Heeresteilen zu, die am Bug, an der Zlota-Lipa und am Dniestr stehen und sich dort im allgemeinen defensiv verhalten haben.

Im Norden ist die Armee von Below in siegreichem Vormarsch in der allgemeinen Richtung auf Mitau und steht nunmehr mit ihrem nördlichen Flügel nach dem siegreichen Gefechte bei Alt-Autz nur noch 50 Kilometer von Mitau entfernt. Auch die weiter südlich befindlichen Teile [illegible] Armee Below und den Heeresgruppen Scholtz und Gallwitz wird durch diejenigen Abteilungen gesichert, die südlich des Niemen, westlich Kowno und Mariampol und Augustow stehen. Auch sie waren in den vorhergegangenen Tagen offensiv geworden und hatten einzelne Teile der russischen Stellungen erobert. Dadurch hatten sie am besten zum Flankenschutze der gegen den Narew vorgehenden Abteilungen beigetragen.

In beiden Flanken gegen feindliche Angriffe und Ueberraschungen vollkommen gesichert, können die Hauptkräfte der Verbündeten, auf drei Seiten in der Entwicklung begriffen, ihre Angriffe gegen die russischen Hauptkräfte weiter fortsetzen. Es kann sich in der Tat die Ansicht des auswärtigen Militärkritikers bewahrheiten, daß eine der größten strategischen Umgehungs- und Umfassungsoperationen der Weltgeschichte durchgeführt wird.

Die russische Widerstandskraft am Bug erschüttert.

Die Kämpfe im Bugabschnitt. — 4700 Gefangene; Rückzug der Russen an der ganzen Front. — Verlustreiche Niederlage der Russen in Ostgalizien. — Lebhafte Gefechtstätigkeit auf dem italienischen Kriegsschauplatz. Mißerfolge der Italiener. — Fruchtlose Angriffe der italienischen Flotte.

WTB **Wien**, 19. Juli. **Amtlich wird verlautbart:** 19. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Offensive der Verbündeten in Polen und Wolhynien wurde gestern fortgesetzt. — Westlich der Weichsel wird an der Ilzanka gekämpft. Nordwestlich Ilza eroberten österreichisch-ungarische Truppen einige Stellungen. Auf den Höhen westlich Krasnostaw drangen die deutschen Truppen unter schweren Kämpfen siegreich vor. Zwischen Skierbieszow und Grabowice bahnten sich im Anschluß an deutsche Kräfte österreichisch-ungarische Regimenter in heißem Ringen über Wolica den Weg in die feindlichen Höhenstellungen; dort fielen 3000 Gefangene in die Hände unserer tapferen Truppen. Nordöstlich und südöstlich Sokal faßten nordmährische, schlesische und westgalizische Landwehr nach wechselvollen Kämpfen am Ostufer des Bug festen Fuß. Unsere vom General der Kavallerie Kirchbach befehligten Kräfte machten hier 12 Offiziere und 1700 Mann zu Gefangenen und erbeuteten fünf Maschinengewehre.

Die Erfolge, die sonach die Verbündeten am 18. Juli an der ganzen Front errangen,

erschütterten die Widerstandsfähigkeit des Feindes.

Obwohl er in den letzten Tagen alle erreichbaren Verstärkungen herangezogen hatte, vermochte er sich doch nicht mehr zu halten; er trat in der Nacht vom 18. auf 19. Juli an der ganzen Front den Rückzug an und räumte das Schlachtfeld den siegreichen verbündeten Heeren.

In Ostgalizien blieb die Lage allgemein unverändert. Nur abwärts Zaleszczyki wählte der Gegner unsere Dniestrfront abermals zum Ziele hartnäckiger Angriffe. Die Russen rückten in sieben bis acht Gliedern vor; das erste war scheinbar unbewaffnet; sie erhoben, als wollten sie sich ergeben, die Hände. Der feindliche Angriff brach in unserem Feuer unter furchtbaren Verlusten zusammen. Selbstverständlich wurde, wie in Hinkunft unter ähnlichen Verhältnissen immer geschehen wird, auf die anscheinend unbewaffneten Angreifer geschossen.

Südwestlicher Kriegsschauplatz.

Im Görzischen begannen gestern neue große Kämpfe. Zeitlich früh eröffnete die italienische Artillerie aller Kaliber gegen den Rand des Plateaus von Doberdo und den Görzer Brückenkopf das Feuer. Dieses steigerte sich um Mittag zur größten Heftigkeit. Dann schritt sehr starke Infanterie zum Angriff auf den ganzen Plateaurand. In hartnäckigen nachts über andauernden und vielfach zum Handgemenge führenden Kämpfen gelang es unseren Truppen, die Italiener, die stellenweise unsere vordersten Gräben erreichten, allenthalben zurückzuwerfen. Unsere Mörser brachten fünf schwere Batterien zum Schweigen. Heute Morgen entbrannte der Kampf aufs neue. Vereinzelte feindliche Vorstöße gegen den Görzer Brückenkopf wurden ebenfalls abgewiesen.

Auch am mittleren Isonzo, im Krngebiete und an der Kärntner Grenze entfalteten die Italiener eine lebhafte Artillerietätigkeit, die teilweise auch des nachts anhielt.

Im Tiroler Grenzgebiet wurde der Angriff mehrerer Bataillone gegen unsere Höhenstellungen auf dem Eisenreichkamm, auf der Pfann-Spitze und auf der Filmoor-Höhe nordöstlich des Kreuzbergsattels abgeschlagen. In der Gegend von Schluderbach räumte eine eigene schwache Abteilung ihre vorgeschobene Stellung. In Südtirol dauern die Geschützkämpfe fort. Besonderes Lob gebührt auch den braven Besatzungen unserer Grenzforts, die in diesen Bollwerken jedem Feuer heldenmütig standhalten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Gestern früh erschienen vor Ragusa, Vecchia und Gravosa zusammen acht italienische Kreuzer und zwölf Torpedoboote und eröffneten das Feuer gegen die Bahn, den Bahnhof Gravosa, einige Ortschaften und gegen die Höhe bei Ragusa-Vecchia. Sie gaben insgesamt etwa 1000 Schuß ab. Einige Privatgebäude wurden leicht beschädigt, Menschenverluste sind nicht zu beklagen; auch Verwundete gab es nicht. — Um 5,45 Uhr früh erfolgte die bereits gemeldete Torpedierung des Kreuzers „Guiseppe Garibaldi", worauf das italienische Geschwader eilends unsere Küstengewässer verließ.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der Kaiser und Hindenburg.

bb Zu der jüngsten Begegnung des Kaisers mit dem Feldmarschall v. Hindenburg im Posener Schlosse schreibt das „Posener Tageblatt“:

Posen ist bei dieser Gelegenheit erneut der Schauplatz kaiserlicher Ehrungen und persönlicher Auszeichnungen Hindenburgs geworden. Als der geniale Feldherr nach den großen Siegen in Russisch-Polen im Winter vom Kaiser zum Generalfeldmarschall ernannt wurde, da überreichte der Kaiser, zum Besuch der Ostfront aus dem Westen herbeieilend, Hindenburg in Posen, der Vaterstadt des siegreichen Russenbezwingers, persönlich den Feldmarschallstab. Hindenburg, der sein Winterquartier in unserer stolzen Kaiserpfalz aufgeschlagen hatte, durfte damals die Ehre haben, den obersten Kriegsherrn als Gast an seiner Tafel zu sehen, wobei der Kaiser gescherzt haben soll: „Na, Hindenburg, das hätte ich mir auch einmal nicht träumen lassen, daß ich in meinem Posener Schloß Ihr Gast sein würde.“ Der Kaiser wohnte damals, da das Kaiserschloß mit Einquartierung belegt war, hier in seinem Salonwagen.

Und auch diesmal wurde Hindenburg, der aus seinem Hauptquartier vom Kaiser nach Posen befohlen worden war, von dem Monarchen mit solcher Auszeichnung und Liebenswürdigkeit behandelt, daß der erfolgreiche Heerführer auch den jetzigen Posener Aufenthalt in steter und dankbarer Erinnerung behalten wird. Er wurde bei seiner Ankunft durch ein kaiserliches Auto vom Bahnhofe abgeholt und nach dem kaiserlichen Residenzschloß geleitet, hier vom Oberhofmarschall des Kaisers empfangen und zu Seiner Majestät geleitet. Hindenburg wurde dann zur kaiserlichen Frühstückstafel gezogen, bei der sowohl der Kaiser wie die Kaiserin ihrer besonderen Wertschätzung gegenüber Exzellenz v. Hindenburg in der huldvollsten Weise Ausdruck gaben. Eine besondere Aufmerksamkeit durfte er darin erblicken, daß ihm als Gastzimmer dieselben Räume angewiesen worden waren, die ihm durch seinen monatelangen Aufenthalt in denselben während des letzten Winters lieb und vertraut geworden waren und von denen aus die Befehle zu den wichtigsten Vorgängen auf dem östlichen Kriegsschauplatz ausgegangen waren.

Daß bei der Anwesenheit Hindenburgs in Posen auch eine mündliche Aussprache des Kaisers mit ihm über die Kriegslage stattgefunden hat, und daß das ein für den ganzen Feldzug bedeutsames Ereignis war, ist selbstverständlich. Im ganzen deutschen Volke wird man freudige Genugtuung empfinden, wenn man hört, daß der Kaiser in seiner ritterlichen Art erneut Veranlassung genommen hat, Exzellenz v. Hindenburg zu ehren. Es erblickt darin den Tribut des Dankes, den unser — bis auf einzelne Teile des unglücklichen Ostpreußens — von der Russennot befreit gebliebenes Vaterland dem Oberbefehlshaber im Osten schuldet, dessen Taten niemand besser nach ihrem vollen Wert zu würdigen weiß wie unser Kaiser, der auch in dieser schweren Zeit wieder in so vielen Fällen und besonders auch Hindenburg gegenüber gezeigt hat, wie gerecht und wohlwollend er besondere Dienste um Heer und Vaterland zu belohnen versteht.

Hindenburg und Mackensens herkulische Aufgabe.

bb **Berlin**, 19. Juli. **(Privattelegr.)** Aus Kopenhagen wird der „Vossischen Zeitung“ gemeldet: Der Berichterstatter des „Daily Chronicle“ in Petersburg sandte einen ausführlichen Bericht über die Lage an der russischen Front: **Hindenburg arbeitet zusammen mit Mackensen an der herkulischen Aufgabe, das russische Heer zu vernichten, dessen Hauptkräfte in Polen konzentriert sind.** Man ist hier davon überzeugt, daß es den Deutschen gelingen wird, Brest-Litowsk zu erobern, während Mackensen zu gleicher Zeit die Linie Brest-Litowsk besetzen soll. **Die Deutschen haben aber sämtliche Vorteile auf ihrer Seite.** Sie haben ein glänzendes Eisenbahnsystem, das sie in den Stand setzt, große Truppenmengen von dem einen Ende der Front zu dem anderen zu werfen. Die russischen Soldaten sind jetzt besser als vorher mit Munition versehen und man hat in der letzten Zeit noch nicht verwendete Reserven ausrüsten können. Das Vorrücken der Deutschen in die Ostseeprovinzen wird nur als eine Demonstration betrachtet, um die Russen daran zu hindern, Truppen an den Narew-Abschnitt zu entsenden.

Der russische Generalstabsbericht.

WTB **Petersburg**, 19. Juli. Bericht des Großen Generalstabes: An der Front Goldingen—Muraviewo faßte der Feind auf dem rechten Ufer der Flüsse Windau und Wenta Fuß; er setzt den Vormarsch in Richtung Tukkum und Alt Autz fort. In der Gegend östlich Popeljany bedrängten wir die feindliche Infanterie. Auf dem rechten Oryncufer dauerte am 16. Juli der heftige Kampf auf ausgedehnter Front an. Der Feind griff mit zwei Regimentern das Dorf Podosie an und nahm es; er ging auf das rechte Oryncufer und nahm uns drei Kanonen weg, aber im wütenden Gegenangriff wurden die deutschen Truppen, die die Orzyc überschritten hatten, mit dem Bajonett niedergemacht, die Kanonen wiedergewonnen und der Feind aus Podosie geworfen. Sibirische und turkestanische Truppen, die hier den zweifach überlegenen Feind bekämpften, bewiesen einen glänzenden Gefechtswert und hervorragende Ausdauer. In Gegend Zlawa drängten wir den Feind zurück, der seine Reserven verdoppelte. Südlich Ciechanow, nordwestlich Radon, griff eine Kosakenbrigade am 15. Juli bei dem Dorf Mokraeg die österreichische Vorhut an, machte 280 Soldaten und drei Offiziere zu Gefangenen und erbeutete zwei Maschinengewehre. Zwischen Weichsel und Bug ergriff der Feind in der Nacht zum 16. Juli die allgemeine Offensive. Die feindlichen Angriffe am Bache Podlipa östlich Vilkalaz und bei Buchawa wurden zurückgeschlagen. Auf dem rechten Wieprzufer machte der Feind nach hartnäckigem Kampf einige Fortschritte. Am Abend des 16. Juli hielten wir uns an der Front Ikuehno—Krasnostaw. Am rechten Wieprzufer wurden feindliche Angriffe am Bache Volie zurückgewiesen. Oestlich des Dorfes Grabowetz gelang es dem Feinde in der Nacht zum 16. Juli und am folgenden Tage mehrere Male, unsere Drahthindernisse zu durchbrechen. Wir warfen ihn jedesmal mit Gewehrfeuer und Bajonetten zurück. Südlich Grubeschow, zwischen den Flüssen Gutschuwa und Bug, richtet der Feind heftige Angriffe gegen die Front Metlin—Maslonentscha. An den Flanken des Abschnittes machten wir in der Nacht zum 16. Juli bei Terebin und Tihohonj erfolgreiche Gegenangriffe. Am Bug warfen wir feindliche Teilangriffe zwischen dem Dorfe Krylow und der Stadt Sokal und bei den Dörfern Klussow und Parhatsch erfolgreich zurück. Wir machten dort mehrere hundert Gefangene. Am Dniestr und zwischen Dniestr und Bug dauern die Kämpfe ohne ernste Veränderungen der besetzten Fronten an. Im Schwarzen Meer versenkte unser Unterseeboot „Nerva“ in der Gegend der Kohlenschächte ein mit Kohlen beladenes Schiff. (Man vergleiche dazu die deutschen und österreichischen Berichte der beiden letzten Tage.)

WTB **Petersburg**, 19. Juli. Der Große Generalstab berichtet: Die Schlacht zwischen der Weichsel und dem Westufer des Bug erreichte am 17. Juli eine äußerste Heftigkeit. Unsere Truppen warfen mit Tapferkeit und Hartnäckigkeit den feindlichen Vorstoß zurück. (?) In der Richtung auf Lublin unternahm der Feind auf der ganzen Front Angriffe, indem er hauptsächlich seine Kräfte in der Gegend von Vilkolaz konzentrierte, wo wir im Laufe des Tages mehr als zehn Angriffe zurückschlugen. Im Laufe des Tages griffen große deutsche Truppenmassen unsere Streitkräfte auf dem linken Wieprzufer an. Dem Feind gelang es hier, nach Norden in die Gegend von Isdebno bei Krasnostaw vorzurücken. Trotz ihrer Verluste wiesen unsere Truppen heldenmütig die wütenden Angriffe des Feindes zurück, die bis spät abends fortgesetzt wurden. Auf dem rechten Wieprzufer erlitt der Feind am 16. Juli sehr große Verluste im Verlaufe eines Angriffs auf unsere Stellungen an der Wolika. Am 17. Juli herrschte sehr lebhaftes Artilleriefeuer in dieser Gegend. Auf der Front der Dörfer Grabowetz und Berestie unternahm der Feind am 16. und 17. Juli erbitterte Angriffe; nach wiederholten Bajonettangriffen eroberte er nur die Schützengräben von unseren zwei Kompagnien. Zwischen Gutchwa und dem Bug wiesen wir zahlreiche Angriffe des Feindes ab und warfen ihn aus dem Walde von Meteline heraus. Am Bug bei Elkoviße, Izelutze und Konotopy versuchte der Feind am 17. Juli, auf das rechte Flußufer zu gelangen, aber wir wiesen ihn durch glückliche Gegenangriffe zurück. In der Gegend von Riga und Szawle dauert die feindliche Offensive auf Tukum und Alt-Autz an. In der Richtung auf diese beiden Orte wurden am 17. Juli Kämpfe geliefert, an denen auch zahlreiche Kavallerie teilnahm. Im Osten des Dorfes Popeljany machten wir im Laufe eines erfolgreichen Angriffs 500 Deutsche mit 9 Offizieren zu Gefangenen und erbeuteten 7 Maschinengewehre. Ein feindlicher Angriff im Norden von Szawle wurde zurückgewiesen. Die feindliche Offensive in der Richtung auf Prasznysz, die auf einer breiten Front fortgesetzt wurde, zwang uns, uns in den Stellungen näher am Narew zu konzentrieren. Im Zusammenhang hiermit ergab sich die Notwendigkeit einer Umgruppierung unserer Streitkräfte auf dem linken Weichselufer, die wir, ohne daran gehindert zu werden, vollzogen. Im Dniestr trugen wir im Laufe des 16. Juli einen ziemlich bedeutenden Erfolg gegen die feindlichen Truppen davon, die den Fluß im Laufe des Tages überschritten hatten. Wir machten hier ungefähr 2000 Oesterreicher zu Gefangenen und erbeuteten 7 Maschinengewehre. (Auch zu diesem Tendenzbericht braucht man nur den deutschen Generalstabsbericht zu vergleichen und man hat die Wahrheit.)

Die preußische Garde bei dem Sturm auf Krasnostaw.

bb **Wien**, 19. Juli. **Aus dem Kriegspressequartier wird berichtet: An dem neuen kräftigen Vorstoß am Bugabschnitt hat das preußische Gardekorps einen hervorragenden Anteil. Am 16. Juli wurde die Offensive aufgenommen; stark befestigte russische Stellungen auf bewaldeten Anhöhen waren dank der wirksamen Artillerievorbereitung mit geringen eigenen Verlusten in wenigen Stunden vom Feinde gesäubert. Am 17. Juli wurde Krasnostaw in erbitterten Gefechten im Sturm genommen und der Gegner von den nördlich dieses Abschnittes gelegenen kunstvoll verschanzten Anhöhen vertrieben. Dadurch ist die wichtige Eisenbahnlinie Lublin-Cholm gefährdet. Der in glänzender Stimmung kraftvoll vorgetragene Angriff bedroht auch die anschließende Front des Feindes und ergab reichliche Beute. Allein am ersten Tage machten sie 3000 Gefangene und erbeuteten zahlreiche Maschinengewehre. Die Franzer nahmen 902, die Augustaner 602 Russen gefangen.**

Die ratlose französische Militärkritik.

bb **Genf**, 19. Juli. Die Berichte der französischen Militärkritiker lauteten fast alle dahin, daß die militärische Lage gegenwärtig äußerst verwirrt und problematisch erscheine. Haben die Deutschen einen neuen Feldzugsplan im Auge, oder bereiten sie eine neue weit ausholende Bewegung vor? Haben die Franzosen auf die Initiative für neue Operationen verzichtet oder bereiten sie sich vor, den ihnen bestimmten Stoß zu parieren, oder beabsichtigen sie vielmehr ihrerseits eine kraftvolle Wiederaufnahme der Operationen? Das sind die Fragen und Hypothesen, denen man in militärischen Berichten französischer Blätter immer wieder begegnet. Nach dem Studium der militärischen Lage auf der Ost- und Westfront glaubt der französische Militärkritiker zu der Annahme berechtigt zu sein, daß man folgende Punkte als ziemlich sicher hinstellen darf: eine deutsche Offensive auf der Westfront ist unwahrscheinlich, dagegen eine Wiederaufnahme von Offensivoperationen durch die Verbündeten in nächster Zukunft vorauszusehen und die Deutschen, die das fühlten, suchten durch unaufhörliche Aktivität Illusionen zu bereiten in der Hoffnung, Zeit zu gewinnen bis zu dem Augenblick, in dem die Lösung im Osten eingetreten ist.

Der amtliche französische Bericht.

WTB **Paris**, 19. Juli Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Die Nacht war verhältnismäßig ruhig. Es ist nichts zu melden außer einigen Artilleriteaktionen in Belgien bei St. Georges und in Artois bei Souchez. Der deutsche Angriff, der am 16. Juli gegen die Stellungen, die wir in Tontenelle eroberten, gerichtet war, wurde von zwei Bataillonen ausgeführt, welche nach den auf dem Gelände gemachten Feststellungen beträchtliche Verluste erlitten.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Im Artois ziemlich heftige Kanonade um Souchez. Etwa zehn großkalibrige Granaten wurden auf Arras abgefeuert. Auf den Maashöhen lebhafte Infanterieaktionen. Wir eroberten heute morgen durch einen Gegenangriff ein Schützengrabenstück auf der Südkuppe der Sonvaurschlucht zurück, das der Feind gestern abend besetzte. Im Laufe des Tages wurde ein neuer deutscher Angriff, der von der Beschießung mit brennender Flüssigkeit begleitet war, zurückgeworfen. Bei diesen Kämpfen fügten wir dem Feinde sehr schwere Verluste zu. Wir nahmen zwei Offiziere und über 200 Soldaten gefangen, die drei verschiedenen Regimentern angehören. Auf der übrigen Front ist nichts wichtiges zu melden.

Fliegerbeschießung Dünkirchens.

bb **Genf**, 19. Juli. **(Privattelegr.)** Dünkirchen wurde in der letzten Woche, wie dortige Blätter berichten, wiederholt von deutschen Fliegern heimgesucht. So wurde am Dienstagmorgen plötzlich Alarm in der Stadt geschlagen. Bald darauf erschienen am Horizont etwa 5 Flugzeuge, welche Bomben herabwarfen und erst, nachdem sie etwa eine halbe Stunde von den Abwehrkanonen heftig beschossen worden waren, unversehrt die Richtung nach dem Meere einschlugen. Am Mittwoch früh wurden wieder mehrere Flieger gemeldet. Sie kamen aus verschiedenen Richtungen und schlugen den Weg nach Dünkirchen ein. Die Spezialkanonen des gesamten Lagers von Dünkirchen traten in Tätigkeit, so daß die Flieger auf ein Zeichen des ersten Flugzeuges hin, das ziemlich nahe kam, Kehrt machten, doch nicht, ohne vorher mehrere Bomben abgeworfen zu haben. Man glaubt, daß diesen Fliegerbesuchen bald wieder die Beschießung Dünkirchens mit schwerkalibrigen Kanonen folgen wird.

Eine neue Konferenz in Calais.

bb **Genf**, 19. Juli. **(Privattelegr.)** Zur Ergänzung der französisch-englischen Vereinbarungen über die künftige Führung des Feldzuges steht eine neue Konferenz in Calais bevor. Die Anregungen dazu gingen, wie es heißt, von Kitchener aus, welcher jetzt einsieht, daß bei der ersten Zusammenkunft allzu optimistische Voraussetzungen richtunggebend waren, deren Unrichtigkeit selber tat geworden ist. Fraglos wird in Calais diesmal auch ein Vertreter der italienischen Heeresleitung erscheinen. Die Pariser und Londoner Hoffnungen auf eine wirksame Unterstützung durch Italien sind allerdings stark herabgestimmt.

Was French berichtet.

WTB **London**, 19. Juli. French meldet: Die Lage ist unverändert. Obwohl seit dem 9. Juli keine Kämpfe stattgefunden haben, die einen besonderen Bericht nötig machten, herrschte doch an der Front reges Leben. Auf beiden Seiten wurden viele Minen zur Explosion gebracht. Die Teile der Front wurden hin und wieder heftig beschossen. Dreimal faßte der Feind Fuß in den englischen Schützengräben, wurde aber sofort wieder daraus vertrieben. Einem dieser Angriffe ging ein heftiges Bombardement voraus, wobei der Feind ausgiebig von Gasbomben Gebrauch machte.

Schlechte Stimmung in Frankreich für einen kommenden Winterfeldzug.

bb **Berlin**, 19. Juli. **(Privattelegr.)** Nach einer Meldung der „Deutschen Tagesztg.“ aus Haag hat die von mehreren offiziösen Zeitungen, darunter dem „Temps“, in Aussicht gestellte Wahrscheinlichkeit, daß ein neuer Winterfeldzug notwendig sein wird, in Frankreich den denkbar schlechtesten Eindruck gemacht, zumal alle Zeitungen ausnahmslos die allgemeine Kriegslage als überaus günstig darstellten, sogar die in Russisch-Polen, wo seit einer Woche nur von einem großen russischen Siege bei Lublin die Rede ist. Die Ab-

Rußlands verzweifelte Lage.

Die Lage der Russen sehr ernst.

bb **Genf**, 19. Juli. In der Beurteilung der Lage an der russischen Front sind die französischen Militärkritiker gänzlich unschlüssig. Rousset glaubt den Russen anempfehlen zu dürfen, sich auf die große Festungslinie zurückzuziehen, wodurch die wahre Entscheidung für längere Zeit verhindert werden würde. Er glaubt, daß die Russen die Stellungen bei Prasznysz freiwillig räumten, weil ihre Verteidigung zu schwierig gewesen sei.

Der „Eclair“ schreibt: Die Deutschen greifen an allen Punkten gleichzeitig an, um den Großfürsten Nikolai in seinen Maßnahmen zu verwirren und [illegible], die Gefahr entstehen, daß er Augenblick ein kräftiger russischer Gegenstoß unmöglich sei. **Die Lage ist noch ernst, doch nicht verzweifelt.** Bedeutsames scheint sich auch am Dnjestr vorzubereiten, wo die Armee Pflanzer vordringt, während Linsingen vorläufig noch ruhig bleibt. Man errate jedoch die deutsche Absicht, die darauf hinausgeht, die Armee Brussilow abzuschneiden, die Russen müßten sich schlimmstenfalls dann nach Tarnopol zurückziehen. **Der August werde entscheidende Dinge auf den Kriegsschauplätzen bringen.**

Ueberstürzte Rückzugsbewegung der Russen im Dnjestrgebiet.

bb **Stryj**, 19. Juli. Der Berichterstatter des „Az Est“, v. Pußta, meldet nach dem „Berl. Tagebl.“: Die Kopflosigkeit, die seit Wochen in der russischen Armee herrscht, charakterisiert am besten die folgende Episode, die sich an der Zurawno-Zydacow-Dnjestr-Linie während des Rückzuges ereignete. Der Rückzug der russischen Armee erfolgte so rasch und unerwartet, daß z. B. mehrere Trainkommandos keine Kenntnis von dem Zurückgehen erhielten. So kam es, daß eine Trainkolonne unter dem Befehl eines Offiziers sich auf den Weg machte, um in Ruda, in der Nähe des Dnjestr, Hafer zu fassen. In Ruda zogen inzwischen die verbündeten Truppen ein, die natürlich die ganze Kolonne gefangen nahmen. Ein gefangener Unteroffizier sagte aus, daß man seine Abteilung überhaupt nicht verständigte, daß die russische Fassungsstation, die seit Monaten in Ruda war, geräumt worden sei. Aus der Aussage des russischen Unteroffiziers sind noch die Einzelheiten interessant, die sich auf die inneren Verhältnisse Rußlands beziehen. Der Unteroffizier berichtete, **daß in der Armee und im Lande Unzufriedenheit herrsche, weil der Krieg zu lange dauere und weil für die Erntearbeiten nicht vorgesorgt sei.** Man beurlaube weder genug Militär, noch kümmerten sich die politischen Behörden um die Ernte.

Fieberhafte Räumung Rigas.

bb **Berlin**, 19. Juli. **(Privattelegr.)** Der „Deutschen Tageszeitung“ **wird aus Kopenhagen gemeldet: Die Räumung Rigas erfolgt in fieberhafter Eile. Sämtliche Maschinen von Fabriken und Werken sind nach dem Innern des Landes geschafft worden. Heute hier eingetroffene Waggons [illegible] Rigas in Moskau, nachdem sämtliche Fabriken in Riga geschlossen worden sind.**

Anarchie in Moskau.

bb **Budapest**, 19. Juli. **„Pesti Naplo“ meldet: In Moskau herrscht Anarchie. Eine gewaltige Militärmacht hat stete Bereitschaft. Die revolutionären Komitees richten an die Siebzehnjährigen Aufrufe, der Einberufung zu den Fahnen nicht Folge zu leisten. In den revolutionären Proklamationen heißt es weiter, daß die Sache Rußlands verloren sei. Die russische Armee habe in den Monaten Mai und Juni 1½ Millionen Mann verloren und es gebe keine Offiziere mehr. Zudem werde die russische Armee durch besonderen Befehl angewiesen, mit der Munition zu sparen.**

Neue Niederlage der Russen in Bessarabien.

bb **Czernowitz**, 19. Juli. Nach dem an der Dnjestrfront ausgeführten glücklichen Durchbruch besetzten unsere Truppen das nördliche Ufer des Flusses. Um ein Gegengewicht zu schaffen, griff der Feind Freitag früh zwischen dem Dnjestr und dem Pruth unsere Gefechtslinie in Bessarabien an. Die feindliche Artillerie begann im gleichen Augenblicke an der ganzen Front heftig zu feuern und beschoß unsere Stellungen eine Stunde lang erfolglos. Auch die feindliche Infanterie versuchte einen Angriff, aber unter dem vernichtenden Schnellfeuer unserer Geschütze und Maschinengewehre brach dieser Angriff zusammen. In Verwirrung flohen die Russen hinter ihre Deckungen und ließen sehr viele Tote und Verwundete vor unseren Stellungen zurück.

Auf den Schlachtfeldern am Dnjestr.

II.

Eine schwere, schwüle Luft lagerte schon am frühen Morgen über der weiten Ebene, die westlich des Strnj-Flusses das ganze Gebiet zwischen den Nordabhängen der Karpathen und dem oberen Dniestrufer ausfüllt und erst kürzlich nach langwierigen, harten Kämpfen von Feinden gesäubert worden war. Ein heißer Tag war angebrochen der Tag, an dem es unseren braven Truppen gelingen sollte, fast bis nach Halicz hin den Russen ihre

gewaltigen Stellungen am Nordostufer des Dniestr

endgültig zu entreißen und damit auch diesen, mit verzweifelter Anstrengung verteidigten Flügel der feindlichen Front ins Wanken zu bringen.

Da die vom Feinde zerstörten Brücken noch nicht wiederhergestellt und die Wege schlecht waren, mußten wir weit nach Süden ausbiegen, um an die Kampffront zu gelangen. Auf der breiten Kriegsbrücke, einem Meisterstücke österreichischer Pioniere, ging es über den ... Reges Leben herrscht in dem breiten, jetzt halb ausgetrockneten Flußbett. Nach tagelangem Marsch oder Eisenbahntransport ein frisches Bad in den kühlen Fluten des reißenden Stromes. Wie die Glieder sich recken und die Muskeln sich straffen! Nur kurz ist die Zeit der Rast. Denn Parole ist:

Vorwärts! An den Feind!

— Aber jede Minute wird ausgenützt in jauchzender Jugendlust. Juchhei! Noch sind wir frisch und jung. Was kümmert uns der Tod, der drüben hinter den blauen Hügeln auf uns lauert. — Ein prächtiger Anblick diese vielen hundert kräftigen Leiber, die sich in dem klaren Berawasser tummeln, zwischen den braunen Massen der Kolonnen, die von ihren Fahrern in die Schwämme geritten werden.

Singend mit Sträußchen und bunten Bändern an Hut und Mütze geht ein langer Trupp österreichischer Jungmannschaften vorüber, dem nächsten Rekrutendepot zu. Wie ihre Augen blinken in dem einen Gedanken, der sie alle beseelt: bald werden wir nun auch des Kaisers Rock tragen und eine Büchse und werden gegen den Feind marschieren.

Wie ein Symbol des Sieges

jubeln sie vorbei, und der Eindruck wird verdoppelt durch den Kontrast der trübseligen grauen Masse, die sich an der anderen Seite der Straße schwerfällig nach Westen bewegt: ein endloser Zug russischer Gefangener. Ein deutscher Landsturmmann an der Spitze, ein zweiter als Nachhut. Mehr der **Bewachung braucht** es nicht. Die müden Leute laufen nicht davon. Sie sind froh, daß sie dem Tode entronnen sind. Wozu auch sich opfern, wenn es doch keinen Zweck hat, und wenn man nicht einmal weiß, wofür. Ich habe viel solcher Gefangenentrupps gesehen und dabeigestanden, wenn sie vor einen der höheren Stäbe geführt wurden. Es war immer dieselbe Geschichte: Ist einer dabei, der deutsch versteht? — „Jawohl!“ —

„Warum haben Sie sich gefangen nehmen lassen?“

„Es hat ja doch keinen Zweck, der Russe wird immer geschlagen!“ — — Daß diese Leute übrigens nicht immer ganz harmlos sind, davon wußte das Generalkommando des Reservekorps ein Stücklein zu erzählen, dessen Unterkunft wir uns inzwischen genähert hatten.

Der Stab des Korps lag einmal ziemlich weit ab von der Truppe in einem halbzerschossenen Gehöft, als eines Abends mitten in einem furchtbaren Schneesturm ein Transport von tausend russischen Gefangenen dort anlangte. Mit Rücksicht auf das schlechte Wetter wurde beschlossen, die Leute in der Scheune übernachten zu lassen. Die zerschossene Tür wurde halbwegs wieder gebrauchsfähig gemacht und ein Posten davor gestellt, und

alles schien gut zu gehen,

obwohl trotz der bereitgelegten Revolver an Schlaf unter solchen Umständen wenig zu denken war.

Während der Nacht aber kamen immer neue Trupps an, sodaß schließlich aus den 1000 Mann 2500 wurden, die in der kleinen Scheune zusammengepfercht, ihrer Lage sich immer mehr bewußt zu werden anfingen.

Immer drohender wurde der Lärm und das Klopfen gegen das morsche Scheunentor.

Die Offiziere des Stabes hatten längst ihre Lagerstätten verlassen und sich in einer Kammer zur Verteidigung eingerichtet. Plötzlich gab das Scheunentor nach.

Unter wildem Geschrei

stürmten die Gefangenen heraus auf das Haus zu, in dem die Offiziere mit ihren paar Ordonnanzen die ungeheure Uebermacht erwarteten. Die Lage war im höchsten Grade bedenklich.

Da ein Schuß — und gleich darauf noch einer. — Ein paar Schreie und dumpfes Stöhnen. Dann völlige Stille.

Fünf Minuten später waren sämtliche Russen, mit Ausnahme eines Toten und zweier Verwundeter, die ins Haus geschleppt wurden, wieder in der Scheune. Das schneidige Eingreifen des Wachtpostens hatte

die Meuternden wieder zur Vernunft gebracht

und sie darüber belehrt, daß ein deutscher Stab nicht mit sich spaßen läßt, auch wenn er einmal eine Nacht unter Bewachung von 2500 russischen Gefangenen verbringen muß.

Hier lag der Stab des Korps einige Kilometer von der großen Landstraße entfernt in einem alten kleinen Schloß, mitten in einem sehr schönen und ausgedehnten, aber verwilderten Park. Das Haus schien, nach der Einrichtung zu urteilen, von einem polnischen Künstler bewohnt gewesen zu sein, war aber jetzt so verwahrlost, daß verschiedene von den Herren des Stabes es vorzogen, die Nächte in ihren Kraftwagen zu verbringen, um so

den Quälgeistern zu entgehen,

die in jenen Gebieten alle Lagerstätten zu beleben scheinen, seien sie nun von Stroh, oder von üppigster Seide. Nur das Speisezimmer, in dem sogar ein Flügel nicht fehlte, konnte der Würde für würdig erachtet werden, einen so ausgezeichneten General mit seinem bewährten Stabe zu beherbergen, und hier verbrachten wir nach der Heimkehr aus der ..... schlacht in froher Siegesstimmung einen köstlichen, unvergeßlichen Abend.

Doch der junge Generalstabshauptmann, der uns in die Gefechtsfront geleiten soll, mahnt zum Aufbruch. „Um Mitternacht hat der Angriff begonnen.

Unsere Truppen fackeln nicht lange.

Wenn Sie vom diesseitigen Ufer aus noch etwas sehen wollen, müssen wir eilen.“

Und in wilder Fahrt, steil bergauf und bergab, durch Bäche und sumpfige Schluchten, geht es nun in nördlicher Richtung dem Strome zu, der hier im Osten an beiden Ufern von ansehnlichen, meist bewaldeten Höhenzügen eingerahmt ist. Kanonendonner wird hörbar — eins — zwei — drei; das sind die Russen. Und dann vier Schuß kurz hintereinander, wenn unsere Batterien antworten. Lauter und lauter wird das Dröhnen. Weiße Wölkchen erscheinen vor uns am Himmel:

feindliche Schrapnells.

Immer zahlreicher werden die Trupps Gefangener, die uns entgegenkommen, immer häufiger die kleineren und größeren Gruppen Leichtverwundeter, die mit dem Notverband versehen, oft noch die wilden Spuren des Nahkampfes an sich tragend, aber in freudigster Stimmung das nächste Lazarett aufsuchen. Pferdekadaver rechts und links neben dem Wege — gewiß von einer Batterie, die dort den Berg hinauf mußte. Ein Doppeldecker saust in den Lüften vorüber. Man erkennt das Kreuz. Er kehrt von einer Erkundungsfahrt zurück und bringt seine Meldung zum Korpskommando —

wir sind mitten im Kampfgebiet.

Hinter einem Dorf, das, tief im Grunde liegend, einer Kavallerieabteilung Deckung bietet, steigt eine kahle Höhe an, die letzte vor dem Flußtale, wo die Schlacht wütet. Hart hinter ihrem Kamm ist unser nächstes Ziel: der Gefechtsstand der .... Zehn Minuten später beobachte ich durch das Scherenfernrohr das Gefecht, während ich fünfzig Schritt vor mir die erste feindliche Granate auseinanderbersten sehe.

Richard Schott, Sonderberichterstatter.

Kriegsallerlei.

Kriegsabenteuer eines russischen Unterseebootes.

Vor einigen Wochen gelang es bekanntlich einem russischen Unterseeboot, einen Kohlendampfer unserer Ostseeflotte zu torpedieren. Daß sich das russische U-Boot dabei keine besonderen Ruhmeskranz geholt hat, wird erst jetzt bekannt. Wie dem „Temps“ aus Petersburg berichtet wird, sichtete das Unterseeboot eines Morgens in einer Entfernung von weniger als 40 Metern ein deutsches Geschwader. Der Kommandant gab sofort den Befehl zu tauchen und zu schießen. Eine gewaltige Explosion erfolgte; gleich darauf erhielt aber das Boot einen furchtbaren Stoß, die elektrischen Lampen zerbrachen und erloschen; alles, was nicht niet- und nagelfest war, fiel zur Erde und irgendwo zerbarst etwas mit unheimlichem Krachen. Das U-Boot neigte sich 25 Grad nach Backbord, die Matrosen konnten sich nicht mehr auf den Füßen halten und wurden an die Wand geschleudert, wenn sie sich nicht irgendwo festhalten konnten. Währenddessen sank das Boot bis 25 Meter unter den Wasserspiegel. Da die Luft in dieser Tiefe unerträglich wurde, stieg es um 5 Meter auf, mußte sich aber von neuem um sieben Meter senken, da das Surren einer großen Schiffsschraube hörbar wurde. Einige weitere Versuche, zur Oberfläche zu gelangen, blieben ebenso erfolglos, denn kaum erreicht das Unterseeboot eine Tiefe von 15 Metern, als auch schon ein dumpfes Geräusch ankündigte, daß die bösen Germanskis oben noch immer Wache hielten. Nun wurde es aber im Innern des russischen Tauchbootes recht ungemütlich; es stellte sich nämlich heraus, daß vorhin, als es so verdächtig gekracht hatte, das Periskop zertrümmert worden war; das Schiff war also blind; nicht genug damit, drang in den Oelbehälter Wasser ein. Oel mußte man aber haben, um die Maschinen zu speisen, und das Wasserauspumpen durfte man nicht, wollte man nicht steigen und damit von neuem in die Gefahrzone hineinkommen. Die Lage wurde unter diesen Umständen kritisch. Endlich blieb nichts anderes übrig, als an die Oberfläche aufzutauchen; es mußte inzwischen Nacht geworden sein und die deutschen Schiffe waren vielleicht abgefahren. Das war denn auch in der Tat geschehen. Aufatmend konnte der Kommandant die Luken öffnen lassen und die Heimfahrt antreten. Was den „Temps“ nicht verhindert, triumphierend auszurufen, das verbündete Unterseeboot habe sich vier Stunden lang unter Wasser gehalten und damit eine ganz vorzügliche Leistung ausgeführt.

Umkehr in England. Das neue englische Ministerium soll gebildet sein. Höchste Zeit! Das alte bat nämlich aus recht roben Lümmeln bestanden.

geordneten erhalten aus ihren Wahlkreisen zahlreiche Zuschriften, in denen gefragt wird, ob die Ankündigung der Regierungsblätter auf Wahrheit beruht. Wie verlautet, wird die Regierung in der Kammer befragt werden.

Aufsehenerregende Erklärungen Caillaux'.

bb **Lausanne**, 19. Juli. „Gazette" veröffentlicht Mitteilungen ihres Pariser Korrespondenten, denen zufolge nach der Zeitung „La Croix" Caillaux in Brasilien einen Vortrag gehalten habe, in dem er erklärte, unser **Krieg mit Deutschland sei Unsinn und Verbrechen. Der Hauptschuldige sei allein Delcassé**, der den deutschen Kaiser wegen seiner erzwungenen Demission nach dem Marokkohandel mit seinem Haß verfolge. **Frankreich hole allein die Kastanien aus dem Feuer**; Rußland werde sich niemals dankbar erweisen. Caillaux führte weiter aus, während seiner ministeriellen Laufbahn habe er immer an einem guten Verhältnis zu Deutschland gearbeitet in der Ueberzeugung, daß ein französisch-deutsches Bündnis eine dringende Notwendigkeit sei. Nach der Marneschlacht habe er die Regierung **um Friedensschluß mit Deutschland angesiebt**, was leicht zu bewerkstelligen gewesen wäre. Der Deutsche Kaiser wünsche nur Englands Niederlage und freien Durchzug, hätten wir diese Wünsche berücksichtigt, wäre kein Zoll Gebiet verloren gegangen und Belgien hätte seinen König behalten. Im Elysee herrsche jedoch Verblendung. Jetzt sei der Moment verpaßt und Deutschland unbezwingbar. Die „Gazette" drückt ihr Erstaunen darüber aus, daß die Zensur diesen Bericht passieren ließ und daß kein Dementi darauf erfolgte.

Die wahren Zustände in Serbien.

bb **Berlin**, 19. Juli. **(Privattelegr.)** Der Bukarester Korrespondent der „Voss. Zeitung" meldet seinem Blatte: Ernstlich zu warnen ist vor Berichten, welche die Zustände in Serbien in trübem Lichte schildern. Ich sprach, so meldet der Korrespondent, mit verschiedenen vertrauenswürdigen Personen, welche aus Serbien kamen. Alle sagen übereinstimmend aus, daß die Serben keinerlei Mangel leiden, daß Epidemien gegenwärtig gar nicht bestehen und daß die Truppen sich in der sechsmonatlichen Waffenpause gut erholt haben. Der von Tschechen abstammende Bukarester amerikanische Gesandte Wopicka kehrte vorgestern von einer längeren serbischen Reise zurück. Er war dort in den Gefangenenlagern für die Zentralmächte tätig, da Amerika unsere Interessen in Serbien wahrnimmt. Auch er teilt mit, daß die Zustände in Serbien ganz leidlich seien. Uebrigens hat Rumänien, welches die Ausfuhr von Bodenfrüchten nach Oesterreich-Ungarn und Deutschland verbot, nie aufgehört, den Serben Nahrungsmittel zu liefern, wie ja auch die russischen Donautransporte für Serbien stets freien Weg hatten.

Gegen eine englische Verleumdung.

WTB **Konstantinopel**, 19. Juli. (Agence Milli.) Das in Saloniki erscheinende Blatt „Independance" gibt in seiner Nummer vom 7. Juli Einzelheiten wieder, die General Hamilton über die Kämpfe auf Gallipoli am 29. Juni und 2. Juli berichtete. Wir unterziehen uns nicht der Mühe, die von Hamilton angegebenen übertriebenen Ziffern über unsere Verluste zu dementieren. Das Blatt schreibt aber unter Bezugnahme auf die Erklärung Hamiltons, ein türkischer Gefangener hätte einen von Enver Pascha gezeichneten Tagesbefehl gehabt, in dem der osmanische Oberbefehlshaber angeblich erklärt habe, daß ein Offizier, der Soldaten, die sich weigern, vorwärts zu gehen, nicht töte, bestraft werden solle, und daß während der letzten Kämpfe türkische Soldaten trotz der Befehle und Drohungen der Offiziere sich geweigert hätten, zu gehorchen. Eine solche Niederträchtigkeit trifft die Türken empfindlich. **Sie bedauern, als Gegner Feinde zu haben die der Ehre gänzlich bar sind und den Zynismus und die Lüge bis zu einem der Menschheit unbekannten Grade treiben.** Wir begreifen nicht, daß ein General, welcher Nationalität er auch sei, **auf eine solche Stufe der Niedrigkeit herabsinken kann.**

Amerikanische Kundgebungen für wirkliche Neutralität.

bb **Berlin**, 19. Juli. Dem „St. Galler Tageblatt" wird der „Voss. Ztg." zufolge unter dem 28. Juni aus Neuyork geschrieben: Seit Wochen hatte die ententefreundliche Presse die Tatsache systematisch totgeschwiegen, daß **eine Riesenkundgebung zugunsten einer wirklichen Neutralität der Vereinigten Staaten und für ein Verbot der Waffenausfuhr** geplant war. Die Redaktionen der in englischer Sprache erscheinenden Zeitungen glaubten, durch einen passiven Widerstand diesen Plan nicht nur vereiteln, sondern auch die Einberufer der Versammlung lächerlich machen zu können. Am 24. Juni abends wälzte sich ein ungeheurer Menschenstrom nach der Versammlungshalle. Zu der Massendemonstration, für die nur durch die Deutschen Propaganda gemacht worden war, **nahmen an 100 000 Personen teil.** Weiter heißt es in dem Brief: Mehr als 1000 Importeure, die von Deutschland und Oesterreich-Ungarn Waren im Werte von 50 Millionen Dollars erwarben, diese aber wegen der berühmten Order nicht erlangen können, sind jetzt **in energischer Weise beim Staatssekretär Lansing vorstellig geworden.** In letzter Nacht kam auch eine Depesche aus Georgia, die meldete, daß beide Häuser der Legislatur eine Resolution angenommen hätten, in der Wilson gebeten wird, **zu Repressalien gegen England zu schreiten,** falls dieses nicht gutwillig die Unterbindung des legitimen Handels der Vereinigten Staaten aufgebe.

Angst vor Streiks.

WTB **London**, 19. Juli. Das Reutersche Bureau meldet aus Neuyork: In Boston und anderen Orten von Massachusetts besteht die Gefahr, daß sich die gleichen Zustände wie in Bridgeport und Connecticut entwickeln, wo die steigende Unzufriedenheit der Arbeiter der Aufhetzung durch ihre Führer zugeschrieben wird. **Wenn es in Bridgeport zu einem allgemeinen Streik käme, würden auch die anderen Orte, wo Munition hergestellt wird, in Mitleidenschaft gezogen werden.** Die Remington Arms Company in Bridgeport verfertigt Unterteile für Schrapnellerzeugung. Bei der Bethlehem Steel Company würden, selbst wenn der Streik auf die Remingtonfabrik beschränkt bliebe, **die Folgen sehr ernsthaft sein,** da die Bethlehemwerke große Aufträge dort untergebracht haben.

Um die Dardanellen.

Rußland und die Dardanellen.

bb **Bukarest**, 19. Juli. Der Petersburger „Rietsch" bringt einen Aufsehen erregenden Artikel, der die Zensur passiert hat und in welchem erklärt wird, daß **Rußland niemals den Verbündeten die Zustimmung zur Neutralisierung der Dardanellen geben würde,** da hierdurch für Rußland eine staatsrechtlich unsichere Lage geschaffen würde. **Konstantinopel und die Dardanellen müßten ausschließlich unter russische Herrschaft gelangen, ebenso das europäische Hinterland von Konstantinopel, die Insel Lemnos und ein Stück von Kleinasien.**

Die Beschädigung der „Queen Elisabeth".

WTB **Bern**, 19. Juli. Nach einer Meldung des „Massagero" aus Syrakus rührte die **Havarie des englischen Kreuzers „Queen Elisabeth"** von einer **Explosionskatastrophe vor den Dardanellen** her. Beim elektrischen Abfeuern eines 38-Zentimeter-Geschützes explodierte der Rohrverschluß, was eine erhebliche Beschädigung des Schiffes zur Folge hatte. Der Panzer mußte zwecks Reparatur docken.

Hierzu schreibt Kapitänleutnant Persius im „Berl. Tageblatt": Die Ursache der Havarie ist interessant. Das Bersten eines Geschützes sagt, daß entweder infolge mangelhaften Materials das Rohr beim Abfeuern sprang, oder daß es infolge einer Unachtsamkeit (vorzeitige Explosion der Granate im Rohr) in Stücke gerissen wurde. Letzterer Fall (Explosion der Ladung) kann auch in fehlerhaftem Pulver liegen. Endlich wäre es noch denkbar, daß das Rohr als ausgeschossen dem Gasdruck nicht mehr widerstehen konnte. Das wäre der Fall, wenn die Zahl der Schüsse bereits die Grenze überschritten hatte, die man dem Rohre zumuten durfte. Letzteres ließe auf eine gewaltige Beanspruchung der Artillerie schließen, die ja auch auf den angreifenden Schiffen vor den Dardanellen außer Frage steht. Die Reparatur des Schiffes dürfte mehrere Wochen in Anspruch nehmen. Der Turm, beziehungsweise die Türme, müssen wieder hergestellt werden und die Rohre sind auszuwechseln, vielleicht ist die ganze Geschützanlage neu zu montieren.

Der Seekrieg.

Stahlnetz als englischer Hafenschutz.

bb **Kopenhagen**, 19. Juli. Die Besatzung des gestern aus Liverpool nach Christiania heimkehrenden Schiffes „Superior" machte interessante Mitteilungen über die in Liverpool getroffenen Seeverteidigungsmaßnahmen. Bei der Einfahrt in den Hafen von Liverpool stieß der „Superior" auf ein Riesenstahlnetz, das unter Wasser ausgespannt, infolge der Berührung eine Reihe Leuchtboien entzündete, die mit dem Stahlnetz in Verbindung standen. Eine Anzahl Wachtschiffe eilte herbei und es erforderte große Anstrengungen, den „Superior" zu befreien.

Diese Netze sollen offenbar unsere Unterseeboote fangen.

Kleine Meldungen.

Zehn Dampfer für England in Brand geraten.

bb **Kopenhagen**, 19. Juli. (Privattelegr.) Aus London wird gemeldet, daß zehn vollgeladene, nach England bestimmte und im Neuyorker Hafen zur Ausfahrt bereit liegende Dampfer auf unaufgeklärte Weise in Brand geraten. Die englische Presse behauptet natürlich, deutsche Agenten hätten das Feuer angelegt. Man glaubt, daß dieses Ereignis auf die amerikanische Exporttätigkeit lähmend einwirken wird.

Der Krieg gegen Italien.

Der Cadorna-Bericht.

WTB **Rom**, 19. Juli. Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittag. Man meldet kleine und günstige Treffen in der Gegend von Tirol, am Trentino und in Kärnten. Am 16. Juli verursachte das Feuer unserer schweren Artillerie gegen feindliche Werke am Predilpaß Explosionen und eine Feuersbrunst, die lange dauerte. An der Isonzofront ist die Lage unverändert.

gez. Cadorna.

Italien verheimlicht die Vernichtung des „Garibaldi".

WTB **Zürich**, 19. Juli. Nach einer Privatmeldung der „Neuen Zürcher Zeitung" enthalten die italienischen Morgenblätter keinen Bericht zu dem Untergang des Panzerkreuzers „Giuseppe Garibaldi". Ein großer weißer Fleck in der Spalte der Kriegsnachrichten läßt vermuten, daß diese Meldung im letzten Augenblick von der Zensur gestrichen worden ist.

Die letzten deutschen Berichte von der Westfront sind in den Zeitungen garnicht oder verstümmelt wiedergegeben. Dagegen sind die deutschen Siegesmeldungen von der Ostfront heute vollständig in den Morgenblättern enthalten.

Italienische Hilfe an der französischen Front und im Orient?

* **Aus der Schweiz**, 19. Juli. „Giornale d'Italia" erfährt über Porros Reisezweck, es sei die Ueberzeugung des Generalkommandos (seit sie ihm von Engländern und Franzosen beigebracht wurde), daß Italien nicht mehr an der heutigen Front einen Feind bekämpfen müsse, **der tapferer, organisierter und widerstandsfähiger wäre, als man gedacht,** sondern die Feinde, die sich vorab darauf beschranken, Oesterreich latente Hilfe angedeihen zu lassen, nämlich **Deutschland** und die **Türkei**, deren Feindseligkeit jeden Tag offen ausbrechen könne. Aus mancherlei Anzeichen schließe man sogar, daß die Verbündeten Oesterreichs baldigst gegen uns zu Felde ziehen wollen. „Diese Drohung darf uns nicht einschüchtern, Oberkommando und Regierung sind seit langem darauf vorbereitet; unsere militärische Macht gestattet uns die Frontnahme gegen diesen Feindesblock, dessen hervorragendste Macht uns gegenüber wir kennen." Der Besuch Porros in Paris habe ein vorzügliches Ergebnis gezeitigt, er habe die Grundlage eines gleichzeitigen Offensivprogrammes geschaffen, ein Zusammengehen, das nicht verfehlen werde, eine sofortige Wirkung zwecks Beendigung des europäischen Krieges hervorzubringen. (Man sieht, die Italiener nehmen den Mund um so voller, je weniger sie bisher geleistet haben. Sie werden auf Granit beißen.)

Eine Regimentskasse gestohlen.

WTB **Mailand**, 19. Juli. „Corriere della Sera" meldet aus Bra, daß gestern beim Depotkommando des 74. Infanterie-Regiments das Verschwinden der Regiments-Reservekasse im Betrage von 138 000 Lire entdeckt worden ist. Der Kassenschrank zeigte keine Einbruchsspuren, sodaß man annehmen muß, daß der Diebstahl mittels Nachschlüssels ausgeführt worden ist. Die Tat machte ungeheures Aufsehen, umsomehr, als man wußte, daß vor der Tür des Kassenraumes dauernd ein strenger Wachdienst war.

Schwere Niederlage der Italiener in Libyen.

bb **Berlin**, 19. Juli. **(Privattelegr.)** Nach der „Nationalzeitung" ist aus zuverlässiger Quelle die Nachricht eingetroffen, daß Italien am 28. Mai in Libyen am Sorf eine schwere Niederlage erlitt. Ein Oberst, 40 Offiziere und 2500 Mann blieben tot; 12 Geschütze und 3 Maschinengewehre gingen verloren. In Erythräa droht ein Aufstand.

Bei den Franzosen in den Argonnen.

Wie es hinter der französischen Front in den Argonnen aussieht, schildert ein Buchdrucker des „Temps", der seit Anfang des Krieges in dem heißumstrittenen Waldgebiet kämpft. Wir müssen unbedingt unsere Linien von St. Mihiel befreien — schreibt er, — das vielen von uns gleichgültig scheint aber nichtsdestoweniger Verdun ständig bedroht. Die Aufgabe ist schwierig, ich kenne die Gegend, und die Ungeheuer (lies: die Deutschen) haben dort eine ganze Reihe schrecklich verteidigter Stellungen angelegt. Als ich im September und Oktober vorigen Jahres mit Schaufel, Hacke und Buschmesser an der Befestigung des Grabens von Calonne mit arbeitete, ahnte ich nicht, daß später so heiß darum gekämpft werden würde. Aber man versteht das besser, wenn man, wie wir, die von uns und von den Boches errichteten Stellungen mit eigenen Augen gesehen und die furchtbaren Schwierigkeiten kennen gelernt hat, die einer Truppe beim Vorrücken in diesem Gelände sich entgegenstellen. Das Land wird dabei natürlich zugrunde gerichtet. Wenn ein Bauer aus der Woevre-Ebene jetzt unversehens hierher zurückkehrte, so würde er wahrscheinlich kaum seine Felder wiedererkennen. Von stattlichen Baulichkeiten, von Häusern, Schuppen und Ställen sind nur ein paar rauchgeschwärzte Grundmauern oder ein paar baufällige Mauerreste übriggeblieben, die verraten, daß dort vor dem Kriege kokette Landhäuser und wohlhabende Bauerngüter standen.

Um das Land steht es noch schlimmer.: die Felder bilden ungeheure Brachen, wo alles mögliche lustig durcheinander wächst, nur kein Futter für die Pferde. Immerhin ist der Anblick für das Auge nicht unangenehm: ganze Felder weißer Margeriten glänzen auf, dazwischen leuchtet gelbes Kraut, Klatschmohn und Kornblumen und Kleeblüten mischen sich darein, und der allerdings weniger angenehme und weniger gut duftende Schmutz der Woevre-Ebene bildet den Hintergrund.

Ja, dieser Schmutz, diese schwere, fette Erde, von der sich ein ganzes Epos berichten läßt. Sie ist überall, in den Feldern, in den Taschen, im Essen, in der Flanellweste, in den Gewehren, in der Luft, in allem, was man sieht, was man schreibt, was man von Hause erhält, sie verschmilzt geradezu mit dem Ich des Kämpfers. Die Boches, die Läuse, die Fliegen kann man vertreiben, aber niemals den Schmutz der Woevre-Ebene. Davon wird man allmählich so überzeugt, daß man sich abends nicht einmal mehr die Mühe nimmt, Kleider, Gewehr und Eßgeschirr zu reinigen, und zufrieden ist, auf dem Boden eines Schützengrabens und nicht am Rande einer jener Fahrstraßen, die für Schlafende so gefährlich werden können, den feuchtesten, klebrigsten Fleck zu finden, wo einem der gute Schmutz ein bequemes Bett bereitet und oft nur zu innig bis zum Erwachen festhält. Freilich hat er am nächsten Morgen den Kleidern einen Stempel aufgedrückt, den keine Wäsche, nicht einmal eine chemische Reinigung, zu zerstören vermag. Nur ein Mittel gibt es, um sich der Spuren seiner Umarmung zu entledigen, und das besteht darin, die Lieferung neuer, himmelblauer Ersatzstücke abzuwarten und die „Woevre Grauen" zurückzugeben.

Aber weg mit dem Scherz: selbst die Beschaffenheit des Bodens hat sich verändert. Die vor dem Kriege spärliche Gebüschlinie ist beträchtlich verstärkt worden und schützt heute eine Reihe von Unterständen, in denen sich Menschen und Tiere, Kriegsmaterial und Baulichkeiten von Holz und Zement, kurz, eine ganze unterirdische Kaserne befindet. Die ohnehin von unsern Pionieren durch mehr oder minder geschickt ausgeführte Holzschläge stark mitgenommenen Wälder werden durch Granaten und Bomben vollens vernichtet. In dieser Hinsicht bietet der Wald von Ailly, in dem sich der vielgenannte Punkt Quarten-Reserve befindet, ein typisches Beispiel: nach dem Kriege wird es vielleicht schwierig sein, auch nur ein Dutzend Reisigbündel darin zusammenzulesen. Selbst die Straßen sind mit Hindernissen aller Art bedeckt, teils verlegt, teils einfach zugeschüttet. Die feindlichen Geschütze benutzen sie als Zielscheibe und die Unseren marschieren niemals darauf. Sie halten sich immer querfeldein. Kurz, das ganze Land hat sich seit August 1914 von Grund auf verändert."

Die heimatliche Missionsarbeit im Weltkriege.

In dem Mitte Mai bei Aschendorff in Münster erschienenen zweiten Hefte der bereits im fünften Jahrgang stehenden Zeitschrift für Missionswirtschaft bietet uns Universitätsprofessor Dr. Schmidlin auf 44 Seiten einen höchst interessanten Ueberblick über den gegenwärtigen Stand des Missionswerkes im Weltkriege. Für die heimatliche Missionsarbeit in B. kann er auf Grund seiner zahlreichen Rundfragen erfreulicherweise ein gewisses Neuaufleben feststellen:

Kriegsmissions-Versammlungen und Kriegsmissionsfeste sind jetzt nicht mehr solch weiße Raben wie im Winter. Allein in den letzten Monaten fanden Missionsveranstaltungen größeren Stiles statt in Koblenz und Köln, Regensburg und Würzburg, Dortmund, Bochum und Paderborn. Andere Städte wie Düsseldorf, Essen, Aachen werden bald nachfolgen. Und während man vor einigen Monaten stellenweise noch ein glänzendes Fiasko erlebte, kann man jetzt im allgemeinen auf befriedigende Anteilnahme seitens der katholischen Bevölkerung rechnen.

Mit den Missionsalmosen ging es ganz ähnlich. In den ersten Kriegsmonaten hörten sie so gut wie ganz auf, und manche Missionshäuser konnten damals nur ein Drittel bis ein Viertel der früheren Einnahmen verzeichnen. Inzwischen haben sich jedoch die Verhältnisse gebessert, und besonders aus den Kreisen des gewöhnlichen Volkes kommen Gaben mit der Bitte um Gebet „für einen teuren Krieger", „um Frieden", „um Schutz für das Vaterland" usw. Selbst unsere Soldaten draußen in Feindesland gedenken der Missionen. So hat z. B. ein Divisionspfarrer im Westen eine Sammlung im Schützengraben veranstaltet. Ein Reservist gab 42 Mark, andere folgten seinem Beispiele, so daß der Feldgeistliche im ganzen 1000 Mark für die Mission absenden konnte. Ist das nicht ein herrlicher Beweis für den guten Geist unserer Truppen?

Besonderes Interesse verdienen die Feststellungen, die Prof. Dr. Schmidlin hinsichtlich der Missionsvereine macht. Die allgemeine Befürchtung, daß ein starker Rückgang der Einnahmen unvermeidlich sei, hat sich Gott sei dank in unserem Vaterlande bisher noch nicht erfüllt. Der Aachener Verwaltungsrat des schönen Kindheit-Jesu-Vereins konnte beim Rechnungsabschluß am 20. März eine Mindereinnahme von nur 5 Prozent verzeichnen, und auch die Einnahmen der Münchener Zentrale sind günstig, so daß die deutschen Kinder auch im Kriege weltaus an der Spitze stehen und jetzt gerade doppelt so viel geben, als die französischen Kinder in Friedenszeiten. Die Aachener Sammelstelle des Xaverius-Vereins konnte für das gleiche Datum erfreulicherweise einen Rückgang von nur 1 Prozent buchen. Aehnlich hat sich auch der Afrikaverein auf der Höhe gehalten. Die Missionsvereinigung katholischer Frauen und Jungfrauen wurde nur in Ostpreußen und im Elsaß durch den Krieg gestört. Sonst setzte sie überall unvermindert ihre Tätigkeit fort, nicht bloß zugunsten der Heidenmission durch Missionsandachten mit Predigten, Missionsarbeitsstunden, Förderinnen-Versammlungen usw., sondern auch im Dienste des Vaterlandes durch Unterstützung der Feldseelsorge und Beschaffung von Feldaltären. Die Petrus-Claver-Sodalität hatte nur im August und September einen starken Ausfall zu verzeichnen, so daß sie 1914 zirka 50 000 Kronen weniger verteilen konnte als im Vorjahre, doch waren es immer noch 391 461 Kronen. Auch der Franziskaner-Missionsverein verfaßt nicht, wie man befürchtet hatte, und manche Missionsprokuratoren weisen in den Missionsalmosen kaum eine Verminderung auf.

Diese erfreulichen Feststellungen der Zeitschrift für Missionswissenschaft bilden einen auffallenden Beweis nicht bloß für die wirtschaftliche Tüchtigkeit, sondern vor allem für die religiöse Stärke unseres Volkes. Ja, wir wollen und müssen siegen, um dann noch begeisterter und erfolgreicher Gottes Werken zu dienen und die großen Lücken auszufüllen, die der Krieg in das Missionswesen anderer Länder, besonders Frankreichs, gerissen hat.

Kirchliche Nachrichten.

* **Hildesheim**, 19. Juli. Die Bestätigung des erwählten Bischofs von Hildesheim Dr. theol. et phil. Joseph Ernst durch den Papst Benedikt XV. ist nunmehr erfolgt und das entsprechende Schriftstück hier eingetroffen. Die Inthronisation des neuen Bischofs dürfte demnächst erfolgen.

Vermischtes.

bb **Charlottenburg**, 19. Juli. Der Magistrat Charlottenburgs hatte rund 80 000 Zentner Kartoffeln gekauft, um sie zum Wiederverkauf an Charlottenburger Kleinhändler abzugeben. Ein großer Teil der Kartoffeln blieb aber wegen der hohen Preise unverkauft. Bis zum 20. Juli mußte die Stadtverwaltung die zu hohen Preisen — 8 bis 9 Mark für den Zentner — auf Abruf gekauften Kartoffeln abnehmen, und, um sie nicht dem Verderben preiszugeben, hat sich der Magistrat entschlossen, 35 000 Zentner mit einem Verlust von 5 Mark für den Zentner den Produzenten zu überlassen. Durch dieses Geschäft erleidet der Stadtsäckel einen Verlust von 175 000 Mark.

* **Pforzheim**, 19. Juli. In Ersingen erdrosselte der 65jährige Rudolf Reiling seine Frau. Reiling, der irrsinnig ist, war aus der Heilanstalt Wiesloch entwichen.

* **Mailand**, 19. Juli. In der vorletzten Nacht wurde in den Bureauräumen der Genueser Reedereifirma Paolo Queiroli Kompagnie ein Diebstahl ausgeführt. Den Dieben fiel eine Million Lire in Wertpapieren in die Hände.

Neue Unterschlagungsaffäre in Genua.

WTB **Mailand**, 19. Juli. (Telegr.) „Secolo" meldet aus Genua: Im Hafen folgt eine größere Unterschlagung der andern beinahe täglich auf dem Fuße. Die Behörden machen betrübliche Entdeckungen. Gestern wurden Unterschlagungen von Oelfässern festgestellt, die von den Ladeplätzen gestohlen und in der Stadt verkauft worden sind. Heute handelt es sich um einen ungeheuren Betrug, in den bekannte Genueser Firmen verwickelt sind, der zum Schaden der Stadt Mailand ausgeführt wurde. Um was es sich bei dem Betrug handelt und wie er ausgeführt wurde, weiß man noch nicht, da die Behörden größtes Stillschweigen bewahren. Dem Vernehmen nach handelt es sich dabei um Beträge von mehr als einer halben Million Lire.

Letzte Nachrichten

Beschießung verschiedener Orte an den Dardanellen durch ein englisches Kriegsschiff.

WTB **Konstantinopel**, 19. Juli. **(Telegr.)** Am Freitag eröffnete ein kleines englisches Kriegsschiff Maschinengewehrfeuer gegen Dikili an der asiatischen Küste gegenüber von Mytilene. Eine Zivilperson wurde getötet. Die türkische Küstenartillerie erwiderte das Feuer, worauf sich das Kriegsschiff entfernte. Am Tag vorher feuerte ein anderes englisches Fahrzeug gegen das Zollamt von Sarmusak bei Kivaly einige Schüsse ab, wodurch nur geringfügiger Schaden angerichtet wurde.

*

Der amtliche türkische Bericht.

WTB **Konstantinopel**, 19. Juli. **(Telegr.)** An der Dardanellenfront gab es am 18 Juli bei Ari Burnu nichts von Bedeutung. Bei Sedd ul Bahr griff ein Teil der feindlichen Kräfte am Morgen einige Gräben unseres linken Flügels an. Der Feind wurde bis an die Gräben herangelassen und dort niedergemacht. Wir machten einige französische Soldaten zu Gefangenen. Unsere anatolischen Batterien beschossen heute das Lager und die Landungsstelle des Feindes bei Teke Burnu und verursachten einen Brand, der, von Explosionen der Munition begleitet, keine halbe Stunde dauerte. An der Front am Irak versuchte der Feind, nachdem er in der Schlacht bei Kalat-Ul-Medij besiegt worden war, keine neuen Angriffe mehr. Die Ueberführung der feindlichen Verwundeten auf Schiffen nach dem Süden hat seit zwei Tagen begonnen und dauert fort.

Auf den übrigen Fronten nichts Wichtiges.

*

Hohenlohe auf der Reise nach Konstantinopel.

WTB **Sofia**, 19. Juli. **(Telegr.)** Die „Agence Bulgare" meldet: Nach einer Audienz beim König ist der Botschafter Hohenlohe von der Königin empfangen worden. Gestern nachmittag weilte der Botschafter beim Ministerpräsidenten Radoslawow, abends reiste er nach Konstantinopel ab.

*

Die bisherigen englischen Verluste bei den Dardanellen.

WTB **London**, 20. Juli. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** Im Unterhause erklärte Premierminister Asquith, daß die Verluste der Flotte und Landstreitkräfte an den Dardanellen an Offizieren und Mannschaften betragen: Tot 8084, verwundet 7536, vermißt 26 814.

*

Japanische Offiziere als Lehrer der russischen Artillerie.

WTB **Paris**, 20. Juli. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** „Eclaire" meldet aus Petersburg, daß die Mission der japanischen Artillerieoffiziere seit Mitte April die Ausbildung der russischen Artillerie übernommen hat. Die japanischen Offiziere werden keineswegs an die Front gehen, sondern höchstens die Aufmontierung und Handhabung der japanischen Geschütze leiten. Die Aufgabe der Mission bestehe lediglich darin, die Reorganisation der russischen Artillerie in die Wege zu leiten.

*

Warschau in Erwartung großer Ereignisse.

WTB **Wien**, 20. Juli. **(Telegr., 3 Uhr nachts.)** Dem „Berliner Tageblatt" wird von hier gemeldet: Warschauer Blättern ist zu entnehmen, daß die dortige Bevölkerung in Erwartung kommender Ereignisse lebe. So schreibt „Dziennik Polski": Warschau ist erschüttert durch Nachrichten, die riesige Veränderungen ankündigen. Infolgedessen ändern die Bewohner das normale Leben. Handel und Verkehr stocken. Man kann auf alles gefaßt sein.

*

Große Verluste der Franzosen in den Argonnen.

WTB **Kopenhagen**, 20. Juli. **(Telegr., 3 Uhr nachts.)** „National Tidende" meldet, dem „Berliner Tageblatt" zufolge, aus Paris, daß man dort von sehr großen Verlusten der Franzosen in den letzten Argonnenkämpfen spreche. Die französischen Stellungen seien nur von der starken französischen Artillerie gerettet worden.

*

Ein neuer Statthalter in Galizien.

WTB **Wien**, 20. Juli. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Die „Wiener Zeitung" meldet: Der Statthalter von Galizien, Ritter von Korytowsky ist auf sein Ansuchen seines Amtes enthoben und General der Infanterie von Gollard zum Statthalter ernannt worden. Die Verfügung hängt mit der Wiederbesetzung des größten Teiles von Galizien zusammen. Sie greift keineswegs den künftig bei Wiederkehr normaler Verhältnisse zu treffenden Verfügungen vor. Der neuernannte Landeschef vereinigt mit seinem Amte keinerlei militärischen Informationen. Er tritt lediglich in den normalmäßigen Wirkungskreis seines Amtsvorgängers und ist dem Minister verantwortlich. Ein allerhöchstes Handschreiben gedenkt in höchster Anerkennung der erfolgreichen Betätigung des Statthalters und behält sich dessen Wiederverwendung vor. Der neue Landeschef ist der Landessprache kundig und mit den Verhältnissen des Landes vertraut. Er wird bei der Förderung aller auf die wirtschaftliche Wiederaufrichtung des Landes gerichteten Bestrebungen ein reiches Feld der Tätigkeit finden.

*

Zum Bergarbeiterstreik in Südwales.

WTB **London**, 20. Juli. **(Telegr. 1 Uhr nachts.)** Das Reutersche Bureau meldet: Lloyd George ist gestern nachmittag in Begleitung Handerson Runcimanns nach Cardiff abgereist, wo er abends eine Besprechung mit den Vertretern der Bergarbeiter haben wird.

WTB **London**, 20. Juli. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** Im Südwalliser Kohlenstreik ist jetzt eine bemerkenswerte Wendung eingetreten. Die Verhandlungen sind mit Aussicht wieder aufgenommen worden.

WTB **Amsterdam**, 20. Juli. **(Telegr., 4 Uhr nachts.)** Wie dem „Berliner Lokalanzeiger" von hier gemeldet wird, meldet der „Rotterdamsche Courant" aus London: Die Lage in Südwales ist sehr ernst. Die Verhandlungen scheinen zum Stillstand gekommen zu sein. Die Genossenschaften, die einsehen, daß sie ohne die Unterstützung der Arbeiter nicht handeln können, lehnen weitere Verhandlungen mit Handerson Runcimann ab. Die Arbeiter beharren auf Annahme ihrer sämtlichen Forderungen.

Billige Extra-Angebote im Saison-Ausverkauf

Grosse Restbestände

Knaben-Anzüge

2.95 3.95 5.95 7.95

Knaben-Sporthemden

95 Pf. 1.25 1.45 1.65

Spiel-Anzüge

75 Pf. 95 Pf. 1.40 1.95

Germanenkittel

48 Pf. 75 Pf. 95 Pf. 1.25

Korsets

2.95 3.95 4.95 5.95

Grosse Restbestände

Kostümröcke

2.95 3.95 5.95 7.95

Blusen

95 Pf. 1.95 3.95 5.95

Kinderkleider

1.95 2.95 4.95 6.95

Jackenkleider

9.75 18.00 27.00 39.00

Die Preise sind kolossal billig

Grosse Restbestände

Frottierhandtücher

88 Pf. 1.25 1.48 1.85

Badetücher

1.25 1.58 2.10 3.40

Handschuhe

10 Pf. 25 Pf. 50 Pf. 75 Pf.

Unterröcke

1.15 1.65 2.25 2.95

Fostons

jedes Stück 48 Pf. 68 Pf. 88 Pf. 1.18

Cosmann :: Recklinghausen

Mütter-Verein
St. Bonifatius.

Beerdigung des Mitgliedes 2706

Frau Wwe.
Kath. Sopart
Dienstag Nachm. 3 Uhr von der Kirche aus.

Der Vorstand.
Schaefer, Dechant.

Ein zugkräftiges Mittel

bei

An- und Verkäufen
Vermietungen
Wohnungsgesuchen
Verpachtungen
Stellengesuchen
Stellenangeboten

ist die

kleine Anzeige

im

Herner Anzeiger

weil dieser in Herne u. Umgebung am meisten gelesen wird.

Zum Abschluß von: Feuer-, Unfall-, Glas- und Haftpflicht-versicherungen

zu niedrigsten Prämiensätzen empfiehlt sich 5561

Jean Vogel,
Bochumerstr. 43, Fernruf Nr. 393

Trinker-Fürsorgestellen
d. D. V. g. M. g. G.
für Evangelische: Altenhöfenerstr. 14, 2. Etg.,
für Katholiken: eine r. d. Heydtstraße 45, part.,
erteilen kostenlos Rat u. Hilfe.

Schuh-Besohl-Anstalt
Jul. Thiem,
Herne, Hohenzollernstr. 3, Ecke Breddestraße. 4452
Schnellste Bedienung. Sauberste Ausführung.

„Honigpulver Apis"
dient zur Herstellung von 4 Pfund Kunsthonig. Beutel à 30 Pfg. bei Konrad Rau, Nachf., Strünkederstraße 72. 2621

Alt-Kupfer u. Messing
jeder Art kauft zu allerhöchsten Preisen 2678

Franz Kleine,
Klempnerei und Vernickelungs-Anstalt,
Herne, Neustraße 8.

Säcke
aller Art kauft zu den höchsten Preisen 2637

Feuerstein,
Herne, Neustr. 10.

Ein
Bäckergehilfe
sofort gesucht. 2698

Wilh. Knapp,
Herne II, Bismarckstraße 112.

Hölz. Arbeiter-Baracke
gut erhalten (6×14 m) sofort zu verkaufen.
Baustelle der Akt.-Gesellsch. für Hoch- u. Tiefbauten in Börnig, Gewerkschaft Friedrich der Große. 2702

Billige Lebensmittel!
Preisliste verlang. Pape, Postfach 26, Berl.-Lichtenberg. 2699

Tüchtiger 2994
Schachtmeister
mit 20 Mann u.
2 Packlagensetzer
suchen für sofort
Gebr. Hombach, Gertine,
Pflasterer- u. Tiefbauunternehmer.

Erdarbeiter
gesucht. Baustelle Neustraße. 2688
Otto Thor.

Perfekte Schneiderin
sucht Kundschaft bei der billigsten Preisen. 2674
Näheres in der Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers".

Für kleine
Anzeigen jeder Art eignet sich für Herne u. Umgegend nachweisbar am besten der Herner Anzeiger, Anzeiger f. d. Amt Sodingen und Gerther Anzeiger. — Sicherer Erfolg.

Kesselschmiede-Lehrlinge
gesucht. 2662
Ewald Kerninghaus,
Dampfkesselfabrik,
Herne.

Tüchtiges
Dienstmädchen
gesucht. 2710
Bahnhofstraße 11.

Ein ordentliches
älteres Mädchen
für nachmittags gesucht. 2711
Paul Lange,
B. hhoffstr. 30.

Jung. Mädchen
von 14—15 Jahren für nachmittags zu Kindern gesucht.
Näheres Hohenzollernstr. 23, 3. Et. rechts. 2707

Wohnung
von 2 oder 3 Zimmern (Mansarde) per sofort oder später zu vermieten. 2705
A. Grüne,
Bahnhofstraße 9c.

2-3-Zimmerwohnung
an propere Familie zu vermieten. 2658
Neustraße 74.

Ein Zentralpunkt im Leben des Geschäftsmannes ist die Reklame im „Herner Anzeiger", „Anzeiger für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeiger".

Wohnung
von 3 Zimmern, 2. Etage, per 1. Oktober zu vermieten. 2704
A. Grüne.
Bahnhofstraße 9c.

Zum 1. Okt. oder später
schöne
3-Zimmer-Wohnung
von zwei Lehrerinnen zu mieten gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter D. E. 2708 erbeten.

Schulstr. 19,
schöne, abgeschlossene 2580
Etage
von 5 großen Räumen mit Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten.
Näheres daselbst 2. Etage.

Habe auf den 1. September oder Oktober 2 schöne
3-Zimmerwohnungen
zu vermieten. 2690
H. Engelhardt,
Herne II, Grangestraße 77.

Wohnung
von 3 Zimmern und 1 Zimmer mit Vorratsraum per 1. Okt. zu vermieten Herne, Schillerstraße 14. 2665
Zu erfragen im Hinterhaus.

Fräulein sucht zum 1. September gut
möbl. Zimmer
am liebsten mit ganzer Pension.
Offerten unter L. 2695 an die Geschäftsst. des Herner Anz.

2709 **Portemonnaie**
m. Inhalt gefunden.
Näheres in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Reparaturen
an Körben, Sesseln, Kinderwagen, sowie allen übrigen in mein Fach einschlagenden Artikeln werden von mir selbst gut und preiswert ausgeführt.

Nikol. Schildgen
Spezialgeschäft in Korb- und Kinderwagen,
Bahnhofstraße 6
am Altmarkt.

Bitte!
Brockensammlung
Mont-Cenisstr. 47.
Alte Tische, Stühle, Bänke, Oefen, Herde, Betten, Schränke, Kissen Pfühle, Leinen auch, Alles, was nicht im Gebrauch, Holen wir Euch freudigst fort. Schreibt uns nur, gleich sind wir dort.
Alter Schlafrock, hochwillkommen Wird von Krankenger genommen, Kleider, Mäntel, Schuh nicht minder Nehmen freudig Frau'n und Kinder.
Röcke, Stöcke, Hüte, Mützen, Alles, alles, kann uns nützen. Willst Du gerne Dir erwerben, Schätze, nützend nach dem Sterben, Dient nicht Rost noch Mott verzehren, Sondern ew'ge Freud gewähren Mach mit allen alten Brocken, Tränenfeuchte Augen trocken. Deck mit einem alten Kleid, Armut, die um Hilfe schreit.
Der Ertrag ist für den Fürsorgeverein bestimmt. Alle im Haushalt entbehrlichen Gegenstände können dort stets abgegeben werden.

Kleiderschrank,
nuß., 2türig, gut erhalten, billig zu verkaufen. 2669
Schulstraße 68 p.

Wer jetzt
Möbel
kauft, spart Geld. 867
Ich verkaufe während des Krieges
Schlafzimmer, Küchen, Speisezimmer, Herrenzimmer, Wohnzimmer,
Sophas, Teppiche, Läuferstoffe, eiserne Bettstellen, Betten, Tische etc.,
sowie sämtliche **Einzelmöbel** zu aussergewöhnlichen billigen Preisen.
Gekaufte Möbel werden auf Wunsch bis nach dem Kriege kostenlos aufbewahrt.

Heinrich Heiland, Herne
Bahnhofstrasse 3c, Telephon 918.
Grösstes und vornehmstes Möbel-Spezial-Geschäft der ganzen Umgegend.

Für unsere Tapferen im Schützengraben,
Für eignen Gaumen — für Liebesgaben
Nur Bestes wir zu empfehlen haben:
Deutschlands Liebling.
3½ Pfg., Gold, o. M., m. M.
Zigarettenfabrik Malzmann, Dresden.
6182
Gegründet 1875. Trustfrei.

Kaufen Sie keine englisch-amerikanischen Fabrikate.
Zeller-Fahrräder

Höchste Kriegsermäßigung
Orig.-Schnellgang-Nähmaschine Krone 18
Neueste Haushaltungs-Nähmaschine f. Schneiderei. Gelenk mit hygienischer Fußrahe von 50 M. an.
Bobbin-Nähmaschinen, Rundschiff-Schnellläufer statt 145 M. für 90 M. Versenkbare Nähmaschinen in allen Holzarten. 40 Jahre Lieferant d. Deutsch. Beamten-Vereine. Kgl. conc.
Berliner Nähmaschinen- und Fahrrad-Grossfirma
M. Jacobsohn, Berlin, Linienstr. 126, a. d. groß. Friedrichstr.

Billige Schürzen-

Tage. Prima **Mädchen-Satin-Schürzen**, moderne Muster, Länge 45 bis 70 cm, ohne Unterschied Stück **85** Pfg.
Knaben-Schürzen, Länge 45 bis 65 cm, ohne Unterschied Stück **45** Pfg.
Damen-Träger-, Blusen-, Zier- und **Haus-Schürzen** ganz besonders billig.

Heinrich Schüren, Herne.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Hodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt — Dienstag, den 20. Juli 1915. — Nummer 164



Unpolitische Zeitläufe.

Es lebe die Unwissenheit!

Ich meine das so: Vor zwölf Monaten haben wir nicht gewußt, daß wir ein ganzes Jahr hindurch einen so gewaltigen Krieg durchzumachen hätten und daß er nach Ablauf des Jahres noch weiter gehen werde. Viele glaubten im Juli 1914 noch, daß die Sache ohne blutigen Zusammenstoß verlaufen werde, wie so manche frühere Krisis. Als nun doch das Unwetter losbrach, hofften die meisten auf eine schnelle Erledigung. Wer mit einem halben Jahr rechnete, galt schon als ein Vorsichtskommissarius. Wir haben uns verrechnet, wir waren schlechte Propheten. Aber hat dieser Mangel an Weisheit und Wissenschaft uns geschadet? Ich sage nein. Im Gegenteil hat uns die Unwissenheit stark gemacht. Wenn uns vor zwölf Monaten vor den Kopf gesagt worden wäre: Ihr müßt den Krieg gegen Rußland, England, Frankreich und verschiedene andere Staaten länger als ein Jahr durchhalten! — dann wäre manches tapfere Herz in die Hosen gerutscht. Einen Sommer hindurch, einen Winter hindurch und dann noch einen Sommer hindurch, — ach, wie sollen wir das bestehen gegen eine solche Uebermacht? Werden da unsere wehrfähigen Leute zureichen? Werden wir nicht von Arbeitslosigkeit, Teuerung, Hungersnot und Seuchen heimgesucht werden, wenigstens im harten Winter und im stürmischen Frühjahr? Welch eine Masse von Jammer, Elend und Not kann sich im Laufe von zwölf Monaten anhäufen! So hätten die Aengstlichen gedacht und geklagt. Wäre die Dauer des Krieges bekannt gewesen, so hätte die Einbildungskraft diesen Zeitraum mit den dunkelsten Vorstellungen ausgefüllt. Den frischen, frohen Mut aufrechterhalten, wäre viel schwerer geworden. In unserer glücklichen Unwissenheit aber gingen wir mit erhobenem Haupte und gewölbter Brust in das Unternehmen hinein, indem wir uns sagten: Wenn wir uns mit aller Kraft ins Zeug legen, so wird die Geschichte bald zum glücklichen Ende kommen!

Was man nicht weiß, das macht einen nicht heiß. Erfährt man so nach und nach die ernste Wahrheit, gleichsam in kleinen Portionen, so verdaut man sie leichter. Jetzt haben wir uns schon daran gewöhnt, immer noch einen weiteren Kriegsmonat zu den früheren zu legen. Es geht auch so, haben wir durch die Erfahrung gelernt, und so ist jetzt die Aussicht auf einen Dauerkrieg längst nicht so erschreckend mehr, als vor einem Jahre.

Die Zukunft ist verschleiert. Einige Löcher und gelegentliche Spältchen sind schon in diesem Schleierzeug, so daß man hier und da ein Stückchen Zukunft ahnen kann. Aber ein ganzes und gewisses Bild gibt es nicht; der Mensch bleibt unwissend. Das verdrießt manchen. Er will durchaus hinter die Geheimnisse der Zukunft kommen und wird zum Dichter. In stillen Stunden des Tages und der Nacht brütet er über vermeintlichen Zukunftseiern. Er sucht sich auszudenken, was wohl kommen könnte. Der eine baut sich dabei herrliche Luftschlösser, der andere legt sich ein Bergwerk von Lasten, Gefahren und Leiden an. Die gänzlich Schwachen im Geiste laufen sogar zu einer Wahrsagerin, um für einige Groschen ihrer Phantasie aufhelfen zu lassen. Die Wahrsager wissen glücklicherweise auch nichts von der Zukunft; sonst würden sie noch mehr Schaden anrichten, als sie jetzt schon gelegentlich durch ihr dummes Gerede tun. Der liebe Gott hat aus guten Gründen uns die gefährliche Kenntnis der Zukunft entzogen, damit uns die stärkende und tröstliche Hoffnung erhalten bleibe.

Wenn der Arzt einen Kranken untersucht und findet, daß der arme Mensch einem jahrelangen Siechtum oder gar dem sicheren Tode verfallen ist, so hütet er sich wohl, dem Leidenden diese bittere Wahrheit an den Kopf zu werfen. Er sagt ihm nur so viel, als nötig ist, um ihn zu einer zweckmäßigen Kur und vernünftigen Lebensweise zu veranlassen. Denn der Zweck des Arztes ist, dem Kranken zu helfen, und das kann er nur, wenn er den Rest des Lebensmutes sorgfältig schont und womöglich von neuem anfacht. Wenn uns eine Krankheit befällt, so fühlen wir ja selbst, daß die beste Medizin die Hoffnung ist: „O, es wird schon bald vorübergehen, ich werde den Anfall schon überwinden." Und dauert es dann doch länger und wird das Leiden schwerer, als man gedacht hatte, nun, so legt man Tag für Tag ein neues Holzscheit in das Hoffnungsfeuer und hält es in Glut. Man hofft sich so durch.

„Was soll aus diesem Kinde werden?" fragen die Eltern an der Wiege des Neugeborenen. Der Vater berührt mit stolzer Freude den Sprößling, und die Mutter lächelt matt, aber glückselig auf den Zuwachs an ihrer Seite. Die Eltern hoffen das beste. Die Kindtaufe ist ein Jubelfest. Wie oft würde ein Jammertag daraus werden, wenn die Eltern voraus wüßten, welches Elend dieses Kind durch körperliche Krankheit oder durch spätere sittliche Verirrungen über sie und die ganze Familie bringen werde. Ach, der Gram und die Tränen kommen noch früh genug. Mögen die Eltern sich doch erst in freudiger Hoffnung stärken zu ihrer schweren Aufgabe. Wenn sie die schlimme Zukunft schon vorher wüßten, so würde ihr Leid verdoppelt, aber nicht abgewendet werden. Denn die krampfhaften Bemühungen, ein Verhängnis abzuwenden, würden doch nicht zum Ziele führen, sondern rasch noch das Unheil beschleunigen und erweitern. Es geht wie beim Nachtwandeln: der Anruf löst den Fall aus.

Der Zukunftsschleier ist besonders gut für die Erhaltung des Friedens unter den Menschen. Du lebst mit deinen Anverwandten in schönster Harmonie und hast viele gute Freunde. Aber die Verschiedenheit der Charaktere, der Widerstreit der Interessen oder gehässige Einwirkungen von dritter Seite führen häufig eine Störung der Eintracht herbei. Reibungen, Mißverständnisse und Streitigkeiten gehören zu dem unvermeidlichen Ballast der Erdenpilgerfahrt. Wenn wir nun schon im voraus wüßten, was dieser und jener künftig einmal gegen uns sagen und tun wird, so wäre die Freundschaft schon im ersten Keime erstickt. Es gäbe kaum noch eine Ruhepause in den irdischen Aergernissen. Die Unwissenheit ist die Pflegemutter der Liebe, und da die Liebe glücklich macht, so ist die Unwissenheit die Quelle der Glückseligkeit.

Die Legende erzählt, daß einmal ein vorwitziger Mann den Himmel belästigt habe mit seiner fortwährenden Wißbegierde. Um ihn zu kurieren, habe der liebe Gott ihm einmal die Fähigkeit gegeben, durch alle Wände und Dächer hindurchzuschauen, die Schicksale aller Familien und aller Einzelmenschen zu beobachten. Aber — so heißt es weiter — schon am nächsten Tage sank der Mann auf die Kniee und bat verzweifelt, daß die Hellseherei wieder von ihm genommen werde, da er den Anblick von all diesem Wirrwarr, Unfug und Elend nicht ertragen könne. So ging es dem Mann, der die Gegenwart vollständig kennen lernen wollte. Es würde uns ähnlich ergehen, wenn wir über die Zukunft allwissend sein wollten.

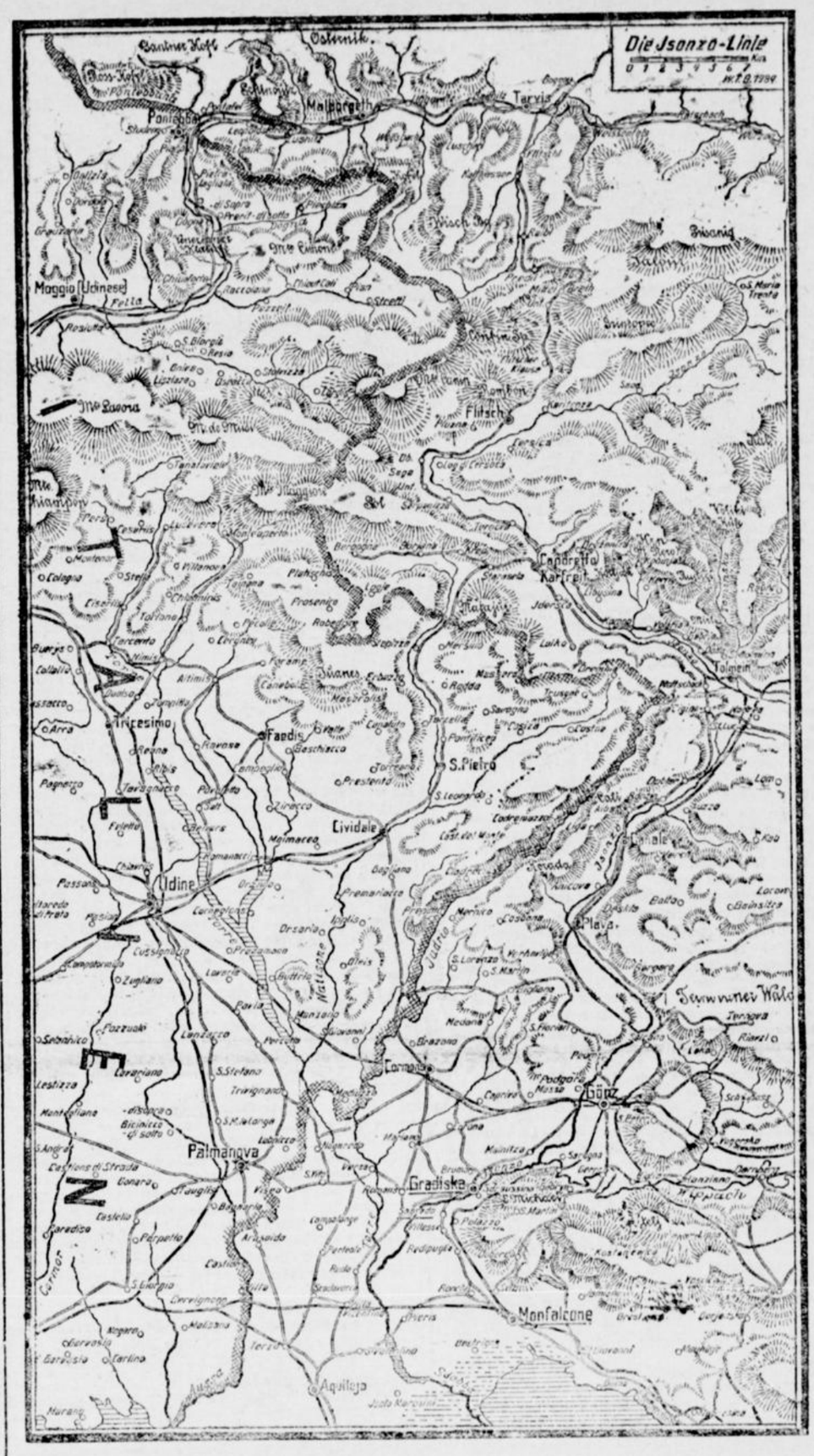
Leben heißt streben. Unsere Strebsamkeit würde zusammenklappen wie ein angestochener Luftballon, wenn wir unser Geschick im voraus wüßten. Der eine würde aus Verzweiflung die Hände in den Schoß legen, der andere sich in Erwartung des großen Loses der Liederlichkeit ergeben. Der Mensch soll seines Glückes Schmied sein; aber wird er am Amboß schwitzen wollen, wenn ihm schon das Gelingen oder Mißlingen des Glücksklumpen vorher angekündigt worden ist?

Die Hoffnung ist kein leerer Wahn, auch nicht einmal in dem Falle, daß sie schließlich scheitert. Denn sie gibt uns Mut und Kraft zur Arbeit, und dieses Ringen und Streben ist das beste, was uns auf Erden beschieden werden kann. Arbeit macht das Leben süß, dieser Zucker des Daseins wächst auf dem Acker der Unwissenheit über die Zukunft. —

Der Christ sieht über die Erdenwelt hinaus und frägt auch nach der Zukunft im Jenseits. Ist die auch verschleiert oder dunkel? Ja und nein. Wir wissen nicht, ob wir das Ziel der ewigen Glückseligkeit erreichen werden, aber wir haben die Verheißung, daß den redlich Strebenden die nötige Gnade gegeben wird. Und eines wissen wir ganz sicher: wenn wir treu ausharren und uns eine selige Sterbestunde beschert wird, dann erreichen wir im Jenseits das volle Glück, den unvergänglichen Frieden, den Ausgleich für alle irdischen Lasten und Leiden. In dieser Hoffnung sollte sogar der Tod seine Schrecken und das Grab seine Finsternis verlieren.

Der Körper bleibt freilich immer schwach und hat Furcht vor der Krankheit und der Auflösung, die ihm bevorsteht. Daher ist es eine besondere Wohltat, daß uns die Stunde des Todes unbekannt bleibt, bis sie schlägt. Wir hoffen bis zum äußersten auf eine Verschiebung dieses letzten Termins, und das bewahrt uns vor der langsichtigen Todesangst, die sonst unsere Nerven zerrütten würde. Ein leichtfertiger Mensch denkt vielleicht: wie schön wäre es doch, wenn ich ganz sicher wüßte, daß ich erst in zwanzig, dreißig, vierzig oder noch mehr Jahren sterben würde! Diese Art von Lebensversicherung würde aber nur auserwählten Heldennaturen zuträglich sein. Wir gewöhnlichen Sterblichen würden dadurch aus dem richtigen Gleise gebracht, zu Ausschreitungen und Maßlosigkeiten, zu Raubbau an der Gesundheit verleitet werden. So würde der späte Tod mit langem Siechtum und schwerer Gewissensbelastung erkauft werden. Viel heilsamer ist es, wenn wir stets auf den Tod, wie auf einen Dieb in der Nacht, gefaßt sein und deshalb uns vorbereitet halten müssen.

Die Zukunft ist für unsere schwachen Augen dunkel, aber das soll uns gerade anspornen, sie nach besten Kräften hell und glücklich zu machen. Nicht das Wissen, sondern das Können ist der beste Teil. Zeigen wir, was wir können, sowohl in der zähen Kriegszeit für das Vaterland, als auch in der Schmiede des Familienglückes und des eigenen Heils!



Die Getreidepreise im neuen Erntejahr.

* Berlin, 17. Juli. Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen schreibt uns:

„Gegen die Erhöhung der Getreidepreise, die zur größten Beunruhigung der Bevölkerung nach verschiedenen Meldungen von der Reichsregierung geplant sein soll, richtet sich in letzter Stunde eine an die Reichsleitung gesandte Eingabe des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen. Er hält, abgesehen von dem ungünstigen Eindruck auf die Feinde Deutschlands, besonders die moralisch-politische Schadenswirkung einer Getreidepreiserhöhung für überaus bedenklich. Die bisherigen Preise scheinen dem Ausschuß schon überreichlich hoch zu sein, da sie wenigstens durch die Produktionskosten, als durch die bei ihrer Festsetzung vorhandenen Spekulationspreise, ferner durch die damals noch bestehende Neigung der Regierung zu einer Sparpreispolitik im Gegensatze zu einer Beschlagnahmepolitik und schließlich durch die Hoffnung auf größere Einfuhr bei erhöhten Preisen bedingt wurden.

Zauber des Südens.

Roman von Hans Dominik. 26

„Das Verhalten Reichards ist mir unbegreiflich", meinte Wagner. „Wenn er sich nicht wohl fühlt, hätten wir ja warten können. Ihre Kenntnisse und Fähigkeiten in Ehren, Herr Overhoff, aber Sie kennen doch die genauen Verhältnisse unserer Gesellschaft nicht, können sie beim besten Willen in der kurzen Zeit Ihres hiesigen Aufenthaltes nicht kennen gelernt haben. Ich glaube daher, daß Sie durch solche Vertretung Ihrem Auftraggeber mehr schaden als nützen würden."

Fritz Overhoff betrachtete mit stillem Vergnügen die beiden Partner.

„Seien Sie unbesorgt, meine Herren, ich werde die Interessen des Herrn Reichard in der denkbar besten Weise vertreten und bin über die Verhältnisse der Gesellschaft in der eingehendsten Weise orientiert. Ich stimme sogar, das wird Sie gewiß beruhigen, in vielen Punkten durchaus Ihrer Auffassung zu und wir können, nachdem Sie nun meine Vollmacht geprüft haben, ohne weiteres in die Verhandlungen eintreten."

Und während die beiden Partner immer noch überlegten, ob sie wirklich mit dem Ingenieur verhandeln sollten, begann der schon mit ihnen zu verhandeln.

„Der Gesellschaftsvertrag sieht im Paragraph sechszehn die Einzahlungen für die einzelnen Gesellschafter vor. Es können je nach der Lage des Unternehmens bare Zuzahlungen bis zu einer Million Kronen für jeden Teilhaber gefordert werden, und es genügt, daß ein Gesellschafter diese Zuzahlung fordert und selbst einzahlt, um sich auch für die beiden anderen obligatorisch zu machen .... Nebenbei gesagt, meine Herren, sehr schön finde ich diesen Paragraphen gerade nicht, aber er ist mal da und wir müssen uns danach richten."

„Das müssen wir in der Tat", sagte Wagner, der sich gerade in diesem Moment sehr viel auf die Daumschrauben ein, die er in diesen Paragraphen des Gesellschaftsvertrages hineingepackt hatte. „Das müssen wir in der Tat, und da die Gesellschaft neue und größere Mittel braucht, habe ich in diesem Sinne an Reichard geschrieben."

Fritz Overhoff zog einen Brief aus seiner Aktentasche.

„Sehr wohl. Sie schrieben unter dem Fünfzehnten dieses Monats und verlangten eine Zuzahlung von zweimalhunderttausend Kronen von jedem Teilhaber.

„Allerdings, Herr Overhoff, und ich denke, daß diese Zuzahlung nicht zu hoch ist. Ich habe in meinem Schreiben die Notwendigkeit sehr eingehend begründet, umsomehr, da wir in kürzester Frist sehr reichsündig werden dürften und dann unter allen Umständen große Mittel zur Verfügung stehen müssen."

Fritz Overhoff freute sich im Stillen königlich über sein Gegenüber.

„Wenn du wüßtest, mein Jüngchen, was du nicht weißt", dachte er und laut fuhr er fort:

„Ob wir bald fündig werden, das steht noch sehr dahin. Die Schürfstellen, die ich selber besichtigt habe, sind nicht gerade vielversprechend. Aber darin pflichte ich Ihnen vollkommen bei, daß die Gesellschaft neue Mittel braucht, soll sie nicht stagnieren und versumpfen."

„Dann wären wir ja vollkommen einig, Herr Overhoff. Es genügt, daß Sie die Bereitwilligkeit Ihres Mandanten zur Zahlung der beantragten Zuzahlung erklären und unsere Verhandlungen sind glatt beendigt."

Herr Wagner sprach die Worte ruhig, aber im Innern war er sehr unruhig. Wenn Reichard jetzt irgendwie doch in der Lage war, die Zuzahlung zu leisten, so war der Plan, ihn für ein Butterbrot aus der Gesellschaft hinauszudrängen, vorläufig gescheitert. Gespannt beobachtete er Fritz Overhoff, der in dem Gesellschaftsvertrage blätterte.

„Noch etwas, meine Herren. Der Vertrag sieht auch den Fall vor, daß ein Partner aus irgendwelchen Gründen die Zuzahlungen nicht leistet oder nicht leisten kann. Ich möchte diese Möglichkeit immerhin in Betracht ziehen."

Bei diesen Worten des Ingenieurs hob Wagner den Kopf und witterte. Sollte sein Plan doch glücken und Reichard nicht mehr weiter können?

„Sehen wir, was der Vertrag bestimmt", fuhr der Ingenieur unbewegt fort. „Da heißt es:

„Ist ein Partner nicht mehr gewillt oder in der Lage, ordnungsmäßig eingeforderte Zuzahlungen zu leisten, so sollen den anderen Gesellschaftern die folgenden Möglichkeiten offen stehen. Sie können erstens dem betreffenden Partner seine bisherigen Einzahlungen zurückerstatten und ihn dadurch aus der Gesellschaft auskaufen. Oder aber sie können den eigenen neuen Zuzahlungen Prioritätsrecht einräumen und die bisherigen Zahlungen des betreffenden Partners vorläufig sinnlos in der Gewerkschaft stehen lassen. —"

Wagner blickte ärgerlich in sein Notizbuch. Er bereute es jetzt, daß er für diesen Paragraphen nicht noch eine andere Fassung gefunden hatte nach der Art des deutschen Gewerkenrechtes, daß Gewerken, die auf ihre Kuxe keine Zahlungen mehr leisten können, überhaupt aller Rechte und des bisher eingezahlten Beitrages verlustig gehen.

Sehr ärgerlich war es ihm, daß diese Daumschraube im Vertrage fehlte. Aber Reichard war dafür seinerzeit absolut nicht zu haben gewesen.

Fritz Overhoff spielte mit dem Bleistift.

„Es ist meinem Mandanten natürlich nicht sehr angenehm, gerade jetzt neue und große Mittel in die Gesellschaft hineinstecken. Mittel, die er natürlich seinen anderen Betrieben entziehen müßte. Wir würden Sie sich stellen, wenn Herr Reichard keine weiteren Zuzahlungen leistet?"

Schmidt und Wagner wechselten Blicke des Einverständnisses.

„Es wäre uns kaum möglich, Reichard auszuzahlen", begann Wagner dann stockend. „Wir müßten seinen Anteil zunächst à fond perdu liegen lassen, wenn sich nicht vielleicht ein Arrangement finden ließe, etwa in der Art, daß er mit einem Teil zu frieden ist und sich etwa mit .... sagen wir einmal fünfundzwanzig Prozent seines Anteils auskaufen läßt."

Fritz Overhoff hatte während der Worte Wagners allerlei Schnörkel und Bildchen auf einen weißen Bogen gezeichnet. Auch jetzt noch ließ er den Bleistift über das Papier gleiten und beobachtete dabei die beiden andern Partner. Die blickten sich gegenseitig und dann ihn erwartungsvoll an. Der Ingenieur überlegte. Der war nicht schlecht. Hunderttausend Kronen hatte bis jetzt jeder der Partner bar eingezahlt. Gelang es, Reichard mit 25 000 Kronen abzufinden und hinauszuwerfen, so hatten sie damit das wertvolle Objekt allein in der Hand, ein Objekt, von dem Fritz Overhoff jetzt wußte, daß es in kurzem Millionen wert sein würde. Freilich waren noch gewaltige Summen hineinzustecken.

Wagner räuspverte sich.

„Wie denken Sie über meinen gewiß recht annehmbaren Vorschlag, Herr Overhoff?"

„Ich denke, daß wir in der at neue und große Einzahlungen machen müssen, wenn das Unternehmen gedeihen soll. Ihr Vorschlag zweimalhunderttausend Kronen einzuzahlen, scheint mir nicht genügend zu sein. Das reicht für Schürfungen in der bisherigen bescheidenen Arbeitsweise. Aber es reicht nicht, um wirklich großzügig zu schürfen und nach guten Funden sofort die Förderanlage zu bauen. Mein Mandant ist deshalb der Meinung, daß sofort die im Vertrage vorgesehene höchste Zuzahlung von einer Million von jedem Partner zu leisten ist. Nur so kommen wir weiter."

Schmidt saß mit offenem Munde und weitaufgerissenen Augen da und starrte den Ingenieur fassungslos an. Wagner versuchte zu lachen.

„Famoser Witz, Herr Ingenieur. Sie belieben auch bei den ernstesten Dingen die heitere Seite zu finden. Eine Million pro Kopf in diesen schlechten Zeiten .... Eine Million .. bei einem Diskont von sechs Prozent und einem Geldmarkt, wie er seit Jahren nicht schlechter gewesen ist. Das übertrifft meine kühnsten Erwartungen. Aber sonst ist der Vorschlag ja recht nett. Wie denken Sie darüber, Schmidt? .... He, ... eine Million pro Mann und Nase. Das würde die Bergbaugesellschaft auf die Beine bringen."

Fritz Overhoff legte den Bleistift hin und sah Herrn Wagner scharf und durchdringend an.

„Ob Sie meinen Vorschlag nett oder sonst noch wie finden, ist mir gleichgültig. Wollen Sie aber davon Kenntnis nehmen, daß er durchaus ernst gemeint ist. Nach dem Vertrage hat der einzelne Gesellschafter das unbeschränkte Recht, die Zuzahlung bis zur Höhe von einer Million zu bestimmen, und von diesem Rechte mache ich im Namen meines Mandanten hiermit Gebrauch."

Wagner spürte ein unangenehmes Gefühl in den Fingerspitzen, ungefähr so, als ob man ihm jetzt dieselben Daumschrauben anlegte, die er für ganz andere Leute bestimmt hatte. Aber schließlich wie sollte Reichard plötzlich zu einer Million kommen? Er wußte es ja aus sicherster Quelle, daß der gerade jetzt mit ernsten Schwierigkeiten zu kämpfen hatte.

Und plötzlich kam Wagner die Erleuchtung. Er sollte ganz einfach geblufft werden. Der Ingenieur da besaß ebenso wenig eine Million wie er selber oder wie Schmidt. Auf einen ganz gemeinen Bluff sollte die Sache hinauslaufen und wahrscheinlich dem Reichard die volle Einzahlung retten.

Jetzt war es Wagner, der langsam und nachdenklich in dem Vertragstext blätterte.

„Sie haben recht, Herr Overhoff. Hier steht es geschrieben. Wenn ein Gesellschafter die Höhe der Zuzahlung bestimmt und diese Zuzahlung selber bar auf das Konto der Gesellschaft leistet, sollen die beiden anderen Gesellschafter gehalten sein, im Laufe der nächsten drei Tage dasselbe zu tun. Zahlen Sie also für Ihren Mandanten die Million und seien Sie überzeugt, daß es für Herrn Schmidt und mich ein Vergnügen sein wird, drei Tage später dasselbe zu tun."

Nach dieser Rede strich sich Wagner über die Stirn. So, diese Gefahr war jedenfalls abgewendet, der Bluff mißlungen und nun würde dieser unangenehme Ingenieur ja wohl schleunigst andere Seiten aufziehen.

Im übrigen war Herr Wagner keineswegs auf Fritz Overhoff böse. Im Gegenteil, solche Sachen imponierten ihm. Das war gar nicht ungeschickt, und er beschloß den Mann gelegentlich für seine eigenen Transaktionen zu benutzen. Aber gespannt war er doch, wie sich der nun von den Bluff zurückziehen und wieder auf den Boden nüchterner und vernünftiger Verhandlungen stellen würde. Doch während er darüber noch nachdachte, platzte die Bombe wirklich.

(Fortsetzung folgt.)

In diesem Jahre aber und nach Annahme des Kriegsausschusses die Produktionskosten durch die mannigfachen öffentlichen und privaten Hilfsmaßnahmen eher niedriger als höher geworden. In gleichem Maße scheint ihm eine Ermäßigung der Höchstpreise näher zu liegen als ihre Erhöhung. Da nach den meisten Meldungen die uns diesmal ganz zur Verfügung stehende Ernte zum mindesten mittelaut zu werden verspreche, so sei bei Getreidepreisen etwa auf der Höhe höchster Friedenspreise im allgemeinen eine Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe gesichert. Außerdem brauchten in diesem Jahre nicht die Händlerkosten und die Gewinne zugerechnet zu werden, da es sich um normale Uebernahmepreise beim Produzenten selbst handele. Die vorsichtig anzusetzenden monatlichen Zuschläge sollten, wenn der Ernteertrag später ein noch günstigeres Ergebnis zeige, als jetzt zugrunde gelegt werde, überhaupt fortfallen, wenn nicht eine weitere Herabsetzung der Grundhöchstpreise geboten erscheine. Zum Schluß weist die Eingabe auf den in Oesterreich bei der Festsetzung der Höchstpreise leitenden Grundsatz hin: Einhaltung des goldenen Mittelweges zwischen dem Preise vor dem Kriege und den augenblicklichen Handelspreisen. Durch derartige Maßnahmen sei die Gefahr einer weiteren Erschütterung des Glaubens der Bevölkerung an eine gerechte Behandlung durch die verantwortlichen Stellen zu beseitigen und die auch künftig unbedingt notwendige moralische und wirtschaftliche Widerstandskraft zu erhöhen. Bei dem enormen Steigen aller übrigen Lebensmittelpreise müsse wenigstens das tägliche Brot zu angemessenen Preisen zu haben sein."

Was der Kriegsausschuß hier ausführt, findet sicher die Billigung aller Kreise, auch der an der Produktion des Getreides beteiligten. Nicht unbeachtet darf aber bleiben, daß es sich nur um Befürchtungen handelt. Bisher ist noch von keiner zuständigen Seite gesagt worden, daß die Regierung im neuen Erntejahr die Getreidepreise herauszusetzen beabsichtigt. Wir möchten annehmen, daß dieser Gedanke überhaupt nicht erwogen worden ist.

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 20. Juli 1915.

Gemüse und Hülsenfrüchte als Kriegskost und Volksnahrungsmittel.

An dieser Stelle ist schon mehrfach auf die Bedeutung ausgiebiger Benutzung und zweckmäßiger Bereitung von Gemüsen hingewiesen worden. Die Gemüse müssen nach dem Waschen und Verputzen nochmals schnell im Wasser gespült, geschnitten, in heißem Fett gedünstet oder in etwas Salzwasser gesottet werden. Man darf nur so viel Wasser verwenden, als zum späteren Fertigstellen des Gemüses notwendig ist, und man darf rohes Gemüse niemals im Wasser weichen lassen, weil sonst Salze und Nährstoffe und vor allem die wohlschmeckenden Bestandteile verloren gehen.

Die vielen Gemüsen eigene Schärfe wird ihnen durch mehrmaliges Abbrühen mit kochendem Wasser genommen. Aus dem gleichen Grunde wie oben muß aber das Wasser auch wirklich kochen und dann schnell wieder abgeschüttet werden.

Das Anstellen des Gemüses darf ausschließlich nur mit kleineren Mengen kochendem, gesalzenem (nie mit kaltem) Wasser geschehen. Das Wasser muß, ehe weiteres Gemüse nachgegeben wird, schnell wieder zum Kochen gebracht werden.

Natürlich soll man auch mit dem Gemüse sparsam umgehen und nur ganz unbrauchbare Teile entfernen. Die grünen Außenblätter sind für den menschlichen Genuß und nicht nur für die Haustiere, noch durchaus verwendbar und sollten im Sommer als Wintervorrat gesammelt werden. Man sollte täglich Gemüse essen, auch im Winter und deshalb im Sommer einen Vorrat dörren, und zwar am besten an der Luft bei warmem sonnigem Wetter im Schatten.

Auch bei der Bereitung der Hülsenfrüchte werden ähnliche Fehler gemacht wie bei der des Gemüses. Sie müssen 5 bis 6 Stunden in lauwarmem Wasser eingeweicht und dann erst aufs Feuer gesetzt werden. Bei der Verwendung von hartem hauptsächlich kalkhaltigem Wasser empfiehlt sich entweder vorheriges Aufkochen des Wassers, oder wenn das, wie bei gipshaltigem Wasser den Kalk nicht ausscheidet, die Beifügung von etwas Soda (kohlensaurem Natron). Doch ist bei Zusatz von Soda große Vorsicht notwendig, damit nicht zuviel zugegeben wird.

Da durch das lange Weichen schon Nährstoffe ins Wasser gehn, so sollte man die Hülsenfrüchte gleich mit dem Einweichwasser zum Kochen bringen und natürlich zum Einweichen nur so viel Wasser nehmen, als die spätere Zubereitung nötig macht. Sonst schüttet man mit dem überflüssigen Wasser Nährstoffe fort.

Das Salzen der Hülsenfrüchte darf erst kurz vor dem Anrichten geschehen, sonst bleiben sie hart und nur vollkommen weiche Hülsenfrüchte werden vollkommen verdaut und ausgenützt. Infolge der langen Kochzeit kann man Hülsenfrüchte gut in der Kochkiste bereiten. Leider sind augenblicklich die Hülsenfrüchte so knapp und teuer, daß sie keine große Rolle in der Volksernährung spielen können.

Die Sonderlisten für Unermittelte.

Es erscheint notwendig, daran zu erinnern, daß Sonderverlustlisten des deutschen Heeres für Unermittelte herausgegeben werden. Bisher sind deren sechs erschienen; die sechste enthält Ermittlungen zu den Sonderlisten 1 bis 5. Es werden darin in Kriegsgefangenschaft, im Lazarett oder auf dem Schlachtfeld verstorbene Angehörige des deutschen Heeres, über die zuverlässige Personalangaben fehlen, aufgeführt, und zwar mit den Namen, bei unbekannten Namen mit Personalbeschreibung oder sonstigen Erkennungszeichen und mit dem Truppenteil, soweit dieser genau genug angegeben ist. Alle Truppenteile, Behörden, Angehörigen usw., die über die in den Listen Aufgeführten nähere Angaben machen können, werden gebeten, diese brieflich (nicht durch Postkarte) dem Zentralnachweisbureau des Kriegsministeriums, Referat II, Berlin NW 7, Dorotheenstraße 48, zukommen zu lassen. Einzelne Nummern der Sonderverlustliste sind bei der Norddeutschen Buchdruckerei, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32, für 15 Pfg. für das Stück einschließlich Porto zu erhalten. Der Betrag ist den Bestellungen beizufügen; Nachnahmesendungen finden nicht statt.

= **Die Roggenernte** hat hier und in der Umgegend dieser Tage begonnen und das abgemähte Korn steht in Stiepen auf den Feldern. Die langandauernde Hitze hat das Getreide sich sehr gut entwickeln lassen, und die Aehren sind voll von dicken Körnern. Der Regen der letzten Tage wird allerdings die Einbringung dieses Erntesegens etwas verzögern.

* **Nicht müde werden.** In einer Amtsblattverfügung der Staatsbahnverwaltung heißt es: „Es besteht der begründete Verdacht, daß neuerdings wieder eine lebhafte Spionage zum Zwecke der Zerstörung von Eisenbahnanlagen, Speichern und Fabriken betrieben wird." Unter Hinweis auf die früheren Verfügungen zur Verhinderung der Spionage werden die Beamten und Arbeiter der Staatsbahnen erneut ermahnt.

* **Freie Eisenbahnfahrt für Ernteurlauber.** Der Kriegsminister hat bestimmt, daß die zur Bestellung der Felder nach Hause beurlaubten Mannschaften vom Feldwebel abwärts schon von ihrem Truppenteile die Militärfahrscheine für die Hin- und Rückfahrt erhalten. Sonst sind auch die Bahnhofskommandanten und die Bahnhofsvorsteher berechtigt, die Scheine für die Rückreise auszustellen, wenn ein entsprechender Ausweis der Ortsbehörde vorgelegt wird. Sind die Urlauber, die noch keinen Rückfahrschein besitzen, nach Orten beurlaubt, wo es keine Bahnhofskommandanten noch zum Ausstellen von Militärfahrscheinen ermächtigten Bahnhofsvorsteher gibt, so haben sie spätestens zwei Tage vor Antritt der Rückfahrt bei dem Vorsteher der Abfahrtsstation unter Vorlegung des Arbeitsausweises der Ortsbehörde einen Militärschein zu beantragen, damit dieser rechtzeitig angefordert und ausgehändigt werden kann.

Warnung.

× **Die Kgl. Polizei-Direktion** weist darauf hin, daß Flobertbüchsen und Luftbüchsen als Waffen im Sinne der Bekanntmachung des Generalkommandos zu Münster vom 17. November 1914 gelten, und daß Vergehen gegen die Bekanntmachung nach § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 nur mit Gefängnis bestraft werden.



Herabgeschossenes französisches Flugzeug.

Höchstpreise für Lebensmittel.

* Die fortgesetzte Steigerung der Preise auf dem Lebensmittelmarkte hat dazu geführt, daß zwischen Dortmund, Bochum, Essen und anderen Städten des Industriegebietes (hoffentlich auch Herne) Verhandlungen eingeleitet sind, die den Zweck haben, gemeinsam Höchstpreise für wichtige Lebensmittel, insbesondere auch für Milch, festzusetzen. Auf diese Weise glaubt man, dem fortgesetzten Steigen der Lebensmittelpreise wirksam begegnen zu können.

× **Weibliche Jugendpflege.**

Jugendpflege, das ist das Schlagwort, das seit einer Reihe von Jahren unsere Zeit beherrscht. In ihm fassen wir alles zusammen, wessen die schulentlassene Jugend nach den Jahren der Kindheit noch an Erziehung, Pflege und Fürsorge bedarf, wenn aus ihr praktisch tüchtige und sittlich starke Mitglieder der Gesellschaft, treue Stützen des Vaterlandes und lebendige Glieder der Kirche hervorgehen sollen. Der Ruf nach Jugendfürsorge gründet sich auf verschiedene unerfreuliche Erscheinungen, die in Wort und Schrift genugsam erörtert worden sind. Ueberall regten sich warmherzige Jugendfreunde, welche geeignete Maßnahmen zum Besten der schulentlassenen Jugendlichen ergriffen; auch unsere Vaterstadt Herne blieb nicht zurück. Die Jugendvereinigungen hier haben an Größe stetig zugenommen, und es wird in ihnen der christliche und vaterländische Geist vortrefflich gestärkt; andererseits ist man bemüht, die körperliche Ertüchtigung zu fördern. Auffallenderweise hatten die Bestrebungen für die Jugendfürsorge vorzugsweise die männliche Jugend im Sinne, während die weibliche bei weitem nicht die Beachtung fand, die ihr zugemessen werden mußte. Das war bedauerlich, und wir können dem Geheimrat Rahm in Arnsberg, der das Dezernat über die Jugendpflege inne hat, nur beipflichten, wenn er auf dem jüngst beendeten Jugendpflegerinnenkursus in Castrop sich dahin äußerte: „Wenn es nach meiner Anschauung gehen sollte, so würde die weibliche Jugendpflege der männlichen vorgehen." In einem Erlaß des Herrn Ministers wird nunmehr der ersteren besondere Aufmerksamkeit gewidmet. In diesem Sinne fand, wie angedeutet, in der Zeit vom 5.—16. Juli ein Kursus in Castrop statt, der von Lehrerinnen beider Konfessionen aus den Kreisen Herne und Dortmund-Land zahlreich besucht war; auch manche Gäste (Geistliche, Lehrer) zeigten durch regelmäßige Besuche ihr lebhaftes Interesse für die wichtige Sache. Die Arbeit vollzog sich unter Leitung der Herren Schulräte Stephanblome-Herne, Frese-Dortmund und Hoffmann-Bochum und wies in den Referaten mit anschließender Besprechung folgenden Gedankengang auf:

I. Die weibliche Jugendpflege im allgemeinen: Ziel und Aufgabe, Stärkung des religiösen Lebens, Förderung der Gemütsbildung.
II. Die leibliche Seite der Jugendpflege: Gesundheitspflege des jungen Mädchens. Praktische Turn- und Spielübungen.
III. Besondere Aufgaben: Berufswahl. Ueber hauswirtschaftlichen Unterricht. Anleitung der jungen Handwerkerinnen zur Ablegung von Prüfungen. Anleitung zur Förderung des Gartenbaues, der Kleintierzucht und Blumenpflege.

Die Vorträge, gehalten von Kennern der weiblichen Jugendpflege, von Personen, die in der Pflegearbeit stehen, enthielten eine solche Fülle von Anregungen und praktischen Vorschlägen, daß sie ohne Zweifel gute Früchte zeitigen werden. Der Schlußverhandlung am Freitag abend wohnte auch Herr Geheimrat Rahm aus Arnsberg bei, der, wie erwähnt, die Bedeutung der weiblichen Jugendpflege warmherzig betonte und einen kräftigen Appell an die Kursusteilnehmer richtete. Außer manchen Gästen war auch der Herr Landrat von Dortmund erschienen.

Wer trägt die Schuld?

* Die „Degrofa" (Schutzgemeinschaft des Lebensmittelhandels) in Bochum führt in einer Eingabe an den Regierungspräsidenten aus: Der Kriegskonsumentenausschuß in Bochum richtete vor einiger Zeit an die Königliche Regierung zu Arnsberg eine Eingabe, welche das Ersuchen enthielt, Maßnahmen gegen eine weitere künstliche Verteuerung der Lebensmittel zu ergreifen und Höchstpreise für den Kleinhandel festzusetzen. Diese Festsetzung wurde von dem Ausschuß für den ganzen Regierungsbezirk gefordert. Auch wurde die Königliche Regierung gebeten, zwecks einheitlichen Vorgehens sich mit den benachbarten Regierungen in Verbindung zu setzen. Der Konsumentenausschuß geht, wie wir anerkennen, von der richtigen Auffassung aus, daß es untunlich ist, für einzelne Gemeinden oder Kreise Höchstpreise einzuführen. Wir müssen uns aber im Interesse der Lebensmittelhändler wie auch der Konsumenten gegen eine einseitige Festsetzung der Höchstpreise für den Kleinhandel aussprechen. Den Zweck, durch Höchstpreise, einseitig für den Kleinhandel festgesetzt, die Lebensmittel im Verkauf zu verbilligen, hat man nicht erreicht und konnte ihn auch nicht erreichen, weil der Kleinhandel in der Preisfestsetzung der Waren vom Großhandel abhängig ist, der ihm die Preise vorschreibt. Der Schutzverband des rheinisch-westfälischen Lebensmittelhandels („Degrofa") ist mit dem Kriegskonsumentenausschuß der gleichen Ansicht, daß eine Preisregulierung in den gegenwärtig schweren Zeiten erfolgen muß. Der Kleinhandel trägt nicht Schuld an den Preissteigerungen. Wenn man Höchstpreise festsetzen will, so auf der ganzen Linie für Fabrikanten, Großhandel und Kleinhandel, nicht aber für den Kleinhandel allein. Eine solche Maßnahme, für den Kleinhandel allein Höchstpreise festzusetzen, hat sich bisher als durchaus verkehrt und schädlich für die Lebensmittelversorgung des Volkes gezeigt. Will die Regierung Höchstpreise festsetzen, so hat sie andererseits auch dafür Sorge zu tragen, daß eine ausreichende Versorgung des Kleinhandels mit Lebensmitteln nicht unterbunden wird, denn was helfen dem Konsumenten, dem Kleinhändler die Höchstpreise, wenn die Waren aus spekulativen Gründen zurückgehalten werden. Wenn nun der Kleinhändler eine Preisfestsetzung seitens der staatlichen und städtischen Organe billigt, so kann er aber auch verlangen, daß bei der Preisfestsetzung der Waren sachkundige Leute aus den in Betracht kommenden Berufen gehört werden, so auch aus dem Kleinhandel. Der Kleinhandel hat, wie auch die Konsumentenschaft, das größte Interesse an der Bekämpfung der künstlich herbeigeführten Lebensmittelteuerung, weil er selbst von dieser in einem Erwerbsleben schwer getroffen wird. Der Kleinhandel kann daher ein baldiges rücksichtsloses Eingreifen der Regierung gegen den wilden Spekulationshandel in seinem eigenen Interesse nur begrüßen. Wenn man verhüten will, daß die Preise für Lebensmittel noch weiter steigen sollen, so sind gerade gegen diesen Handel scharfe Maßnahmen der Regierung erforderlich, denn dieser wilde Spekulationshandel trägt die Hauptschuld an den heutigen hohen Preisen.

Mißbrauch mit Liebesgaben.

Der Ausschuß für deutsche Kriegsgefangene in Hamburg versendet folgendes Rundschreiben:

In unseren Wochenberichten über England machten wir bereits darauf aufmerksam, daß in dem Gefangenenlager Peel Mißbräuche mit den von dort erbetenen Liebesgaben getrieben würden. Wir möchten nicht verfehlen, darauf aufmerksam zu machen, daß uns nunmehr auch von einwandfreier Seite aus Frankreich Berichte vorliegen, wonach in dem Lager Ile de Sieck ähnliche Verhältnisse herrschen, indem auch von dort aus gewisse Personen an alle ihnen bekannt werdenden Hilfsvereine, Firmen und dergleichen um Liebesgaben schreiben und dann mit den eingetroffenen Gaben Mißbrauch treiben. Es ist dies ein neuer Beweis dafür, wie wichtig es ist, daß die Geldspenden in sachgemäßer Weise nur von Hamburg und Frankfurt aus gesandt werden, und möchten wir den Vereinen doch dringend empfehlen, sich vor der Uebermittelung der Liebesgaben namentlich in Sammelsendungen und an Zivilgefangene vorher mit dem Württembergischen Landesverein vom Roten Kreuz, Kriegsgefangenenfürsorge Stuttgart, dem bekanntlich die offizielle Fürsorge der Gefangenen in Frankreich mit Liebesgaben seitens des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Berlin, übertragen worden ist, in Verbindung zu setzen. Empfehlungswert wäre es, wenn überhaupt keine größeren direkten Liebesgabensendungen an Gefangenenlager in Frankreich gesandt würden, sondern diese Gaben ausschließlich dem genannten Landesverein zur Verteilung nach seinen Erfahrungen übersandt würden.



Karte zum Bergarbeiterstreik in Süd-Wales.

Die Bergarbeiter in Süd-Wales sind in den Ausstand getreten. Man erwartet, daß von 200 000 Grubenarbeitern 140 000 streiken werden. Die Lage ist für die Regierung angesichts der Geringschätzung, die die Arbeiter für das Munitionsgesetz an den Tag legen, sehr schwierig.

Aus Sodingen und Umgebung.

Holthausen, 19. Juli (Das Eiserne Kreuz.) Dem Schulamtsbewerber, Vize-Feldwebel Paul Hauweg von hier wurde das Eiserne Kreuz verliehen. Unsern Glückwunsch!

Aus Gerthe und Umgebung.

g. **Amt Harpen**, 19. Juli. Die Sommerferien für die Volksschulen in den Gemeinden des Amtes Harpen sind wie folgt festgesetzt worden: Für die Gemeinde Harpen vom 3. bis 31. August, für die Gemeinde Gerthe vom 3. August bis 10. September.

m. **Gerthe**, 18. Juli. Eine große Freude wurde einem hier wohnenden Landwehrmann, welcher zur Zeit schwer verwundet in einem Lazarett liegt, ganz unerwartet zu Teil. Man schreibt uns hierüber folgendes:

Der Wehrmann D. wurde vor mehreren Monaten eingezogen und wurde bereits Anfang April in den Gefechten am Hartmannsweilerkopf schwer verwundet. D. erhielt einen Kopfschuß links, der ihm eine vollständige Lähmung der rechten Körperseite hinterließ. Auf dem Transporte, der unseren Verwundeten auch über Elberfeld führte, lernte dieser in Elberfeld mehrere Damen des dortigen Roten Kreuzes kennen, die sich seiner in der aufopferndsten Weise annahmen. Durch spätere Briefe und selbstgefertigte Kriegsgedichte an die Damen glaubte sich unser Wehrmann dankbar erweisen zu müssen. Nun geschah es, daß mittlerweile zu Hause ein tüchtiger Kriegsjunge angekommen ist, von dessen Erscheinen ebenfalls die Elberfelder Damen Kenntnis erhielten. Rasch entschlossen stellten sich alle 7 Damen als Taufpaten, mit dem Wunsche, daß dem Kriegsjungen auch noch die Vornamen Traugott Germanus beigelegt würden. Man erschien zur Taufe und gab dem kleinen Erdenbürger noch ein Geschenk in Form eines Sparkassenbuches über 50 Mk. Hoffentlich wird der Antrag des Vaters auf Beilegung der Namen Traugott Germanus von der zuständigen Stelle genehmigt werden, da bekanntlich einmal festgelegte Vornamen nicht mehr geändert werden können. Die Freude und den Stolz der Eltern wird man sich leicht vorstellen können.

Provinzielles.

* **Bochum**, 17. Juli. In einer Vertreterversammlung für Kriegsbeschädigtenfürsorge wurde mitgeteilt, daß für die Provinz Westfalen eine besondere Anstalt in Bochum errichtet werden soll. Im Saale des Schützenhofes werden ungefähr 20 Werkstätten eingerichtet, in denen Kriegsbeschädigte theoretischen und praktischen Unterricht erhalten. Der Provinzialausschuß wird die Kosten für die berufliche Umschulung tragen, während die Kreisausschüsse die Kosten der Vorbildung tragen sollen. Die Großindustrie ist auch bestrebt, Kriegsbeschädigte zum Wiedereintritt in den Beruf zu unterstützen.

* **Bochum**, 17. Juli. Auf dem Bochumer Verein platzte vorgestern abend unter großem Getöse, das in der ganzen Stadt vernommen wurde, ein großes Dampfrohr. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die umlaufenden Gerüchte, wonach bei dem Unfall mehrere Personen getötet und verwundet wurden, sind unwahr.

* **Haltern**, 17. Juli. In der benachbarten Bauerschaft Antrup brannte infolge Brandstiftung das Beumannsche Wohnhaus mit Mobiliar und Erntevorräten nieder. Den Brandstifter, einen Knecht, fand man später im Walde erhängt vor.

* **Stoppenberg**, 18. Juli. Am 4. Juli entfernte sich aus der Wohnung seines Lehrherrn in Stoppenberg der Schmiedelehrling Johann G. von Essen, mit der Angabe, nach Oberhausen fahren zu wollen. Nach einem hinterlassenen Zettel beabsichtigte er, sich freiwillig das Leben zu nehmen, da ihm die Erlaubnis zum Eintritt in das Heer nicht erteilt wurde.

[·] **Essen**, 17. Juli. Auf der Zeche „Hagenbeck" tötete ein Soldat von der dortigen Wache beim Laden des Gewehres unvorsichtigerweise seinen Kameraden.

⊙ **Krettwig (Land)**, 17. Juli. Ein bei einem hiesigen Landwirte beschäftigter 16jähriger Junge aus Haarzopf wurde beim Kleeholen auf dem Felde überfahren. Anscheinend ist ihm, als das Pferd scheute, ein Rad des Wagens über den Kopf gegangen. Ein zweiter Junge, der auf dem Wagen stand, flog kopfüber hinaus und blieb kurze Zeit besinnungslos liegen. Als er sich erholt hatte, sah er, daß der andere Junge tot war.

* **Duisburg**, 17. Juli. Auf der Hütte „Phönix" sprang ein glühender Schlackenklotz auseinander und ergoß seinen Inhalt über drei Arbeiter. Einer wurde so schwer verbrannt, daß er nach einigen Minuten starb. Die beiden anderen erlitten ebenfalls schwere Verbrennungen.

— **Elberfeld**, 17. Juli. Bei einem hiesigen Großhändler sind 4500 Zentner Zucker beschlagnahmt worden, weil er statt des für August festgesetzten Höchstpreises von rund 47 Mark 58,25 Mark für 100 Klg. gefordert hatte.

* **Köln**, 17. Juli. Zur Ergänzung der Meldung, daß im Rheingau holländische Händler offenbar für den englischen Handel Kirschen und Beerenobst in großen Mengen aufkauften und auf dem Schiff und der Bahn wegführen, teilte die „Köln. Volksztg." mit, daß sich am Niederrhein und Mittelrhein fremde Händler schon jetzt im Vorkauf Spätobst zur Ausfuhr sichern. Rheinische Händler mußten bei dem Versuch, in der Rheingegend Obst aufzukaufen, feststellen, daß holländische Händler den Obstzüchtern bereits die Fässer zur Verfrachtung der Pflaumen und Aepfel, die später reif werden, geliefert haben. Daß das Obst für England bestimmt ist, muß als sicher angenommen werden, denn England hat stets rheinisches Obst angekauft, obwohl es das holländische näher und meist billiger haben konnte. Die Regierung sollte die Ausfuhr einfach untersagen.

* **Köln**, 18. Juli. Gestern früh um 5 Uhr wurde der am 30. April ds. Js. vom Kriegsgericht zum Tode verurteilte 39 Jahre alte Arbeiter Franz Schymanski durch Erschießen hingerichtet. Schymanski hatte am 22. April in Köln den Schutzmann Wedemeier auf offener Straße erschossen.

* **Ottweiler**, 18. Juli. Auf Grube „Heinitz" in Spiesen wurden drei Bergleute durch einen Erdsturz verschüttet, zwei davon waren auf der Stelle tot.

Kriegs-Tagebuch.

XLVIII.

4. Juli.

Ein von den Engländern versuchter größerer Flugzeugangriff gegen die Stützpunkte in der deutschen Bucht der Nordsee scheitert. Deutsche Luftschiffe stellen die englischen Streitkräfte fest und zwingen sie zum Rückzug. — Ein englischer Angriff nördlich von Ypern, an der Straße nach Pilken, und ein französischer Vorstoß auf Souchez werden blutig abgewiesen. Beiderseits Croix des Carmes (am Westrande des Priesterwaldes) stürmen deutsche Truppen feindliche Stellungen in einer Breite von etwa 1500 Meter und ringen durch ein Gewirr von Gräben bis zu 400 Meter vor (etwa 1000 unverwundete Gefangene, darunter ein Bataillonsstab, 3 Feldgeschütze, 7 Maschinengewehre, 6 Minenwerfer, ein Pionierpark erbeutet). — In Ostgalizien erreichen die verbündeten Truppen der Armee Linsingen nach zwei Wochen siegreicher Kämpfe in Verfolgung die Zlota-Lipa, deren Westufer vom Feinde gesäubert wurde. Im Abschnitte Kamionka und Strumilowa—Krasne dauern die Kämpfe gegen russische Nachhuten an. Bei Krylow räumt der Gegner das westliche Bugufer und brennt den Ort Krylow nieder. Verbündete Truppen werfen den Feind aus seinen Stellungen nördlich des Porbaches und dringen bis gegen Wionka vor. Westlich anschließend hat die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand die russische Kampffront beiderseits Krasnik in mehrtägigen Kämpfen durchbrochen und die Russen unter großen Verlusten in nördlicher Richtung zurückgeworfen. In diesen Kämpfen wurden 29 Offiziere und 8000 Mann gefangen, 6 Geschütze, 6 Munitionswagen und 6 Maschinengewehre erbeutet. — Die Kämpfe am Rande des Plateaus von Doberdo wiederholten sich in gleicher Heftigkeit. Abends ist der Angriff von zwei italienischen Divisionen gegen den Frontabschnitt südlich Polazzo abgeschlagen. Auch bei Woltschach und im Krngebiete greift der Feind wieder vergeblich an. — An der Dardanellenfront vor Sedd ul Bahr versenkt ein deutsches Unterseeboot einen großen französischen Truppentransportdampfer. — Die Engländer erleiden bei Aden eine schwere Niederlage und müssen ihre gesamten Streitkräfte dorthin zurückziehen; das Hinterland ist in türkischem Besitz.

5. Juli.

Zwei französische Angriffe bei Les Eparges werden abgewiesen. — Durch die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand in der zweiten Schlacht bei Krasnik geworfen, ziehen sich die Russen in nördlicher und nordöstlicher Richtung zurück. Die Armee des Erzherzogs dringt nach gelungenem Durchbruch unter neuen erfolgreichen Kämpfen weiter vor und erkämpft die Gegend von Gielczew und die Höhen nördlich der Wysnica. Unter dem Drucke des Vorgehens weicht der Gegner auch am Wieprz über Zarnagora zurück. Die in diesen Kämpfen eingebrachte Beute hat sich auf 41 Offiziere, 11500 Mann und 17 Maschinengewehre erhöht. — An der unteren Zlota-Lipa vom 3. bis 5. Juli 3850 Russen gefangen. — Die Kämpfe im Görzischen entwickeln sich durch den allgemeinen Angriff der italienischen dritten Armee zur Schlacht. Etwa vier feindliche Korps geben vom Görzer Brückenkopf bis zum Meere vor. Sie werden vollständig zurückgeschlagen und erleiden schwere Verluste. Alle österreichisch-ungarischen Stellungen werden unverändert behauptet. — An der Kaukasusfront werfen die Türken nach ernsthaften Kämpfen die russische Kavallerie weiter gegen Osten zurück. — An der Irakfront gegen Basorah wird eine englische Truppenabteilung, die mit der Euphratbahn befördert wird, von den Türken in die Flucht geschlagen (Verlust des Feindes: über 60 Tote; Gewehre und Munition erbeutet).

6. Juli.

Westlich von Souches werden zwei nächtliche Angriffe abgewiesen. Bei der Beschießung feindlicher Truppenansammlungen in Arras gerät die Stadt in Brand. Der Feuersbrunst fällt die Kathedrale zum Opfer. Zwischen Maas und Mosel lebhafte Kampftätigkeit. Südwestlich von Les Eparges setzt der Feind seine Anstrengungen, die ihm unlängst entrissenen Stellungen wieder zu erobern, fort. Bei dem ersten Angriff gelangen die Franzosen in einen Teil der deutschen Verteidigungslinien. Durch einen Gegenstoß werden die Gräben bis auf ein Stück von 100 Meter wiedergewonnen. Halbwegs Ailly-Apremont wird die feindliche Stellung in einer Breite von 1500 Meter erobert (mehr als 300 Franzosen gefangen). Bei Croix des Carmes (im Priesterwalde) wird ein feindlicher Gegenangriff abgewiesen. — Der stark befestigte Wald südlich Biale Blota (westlich Suwalki—Kalwaria) wird erstürmt (7 Offiziere und rund 800 Mann gefangen, 7 Maschinengewehre und ein reiches Pionierlager erbeutet). In Polen südlich der Weichsel wird die Höhe 95 östlich Dolowotka (südlich Borsmow) erobert. Die russischen Verluste sind sehr beträchtlich (10 Maschinengewehre, eine Revolverkanone und viele Gewehre erbeutet). — An der Front der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand dauern die Kämpfe fort. Eingetroffene russische Verstärkungen, die an mehreren Stellen zum Angriff vorgehen, werden unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Gefangenenzahl erhöht sich weiter. Im Krngebiet greifen die Italiener eine Felsgruppe an, der schon frühere Anstrengungen galten. Abermals wird der Angriff abgeschlagen; vor der österreichisch-ungarischen Stellung ist ein Leichenfeld. — Auf den Höhen östlich von Trebinje Gefecht mit den Montenegrinern, die im Feuer der österreichisch-ungarischen Truppen derartige Verluste erleiden, daß sie auf die Hauptstellung, aus der sie vorgebrochen waren, zurückgehen.

7. Juli.

Westlich von Souches dringen die Franzosen in einer Breite von etwa 800 Meter in den vordersten deutschen Graben ein, durch einen Gegenangriff werden sie bis auf ein kleines Grabenstück wieder vertrieben. Ein zweiter Angriff des Feindes bricht im Feuer zusammen. Gegen die genommenen Stellungen westlich Apremont dauern die feindlichen Angriffe Tag und Nacht hindurch ohne jeden Erfolg an (Zahl der Gefangenen auf drei Offiziere und über 400 Mann erhöht). — Ein feindlicher Angriff aus Richtung Komno wird unter großen Verlusten für den Gegner abgeschlagen. Feindliche Vorstöße in der Gegend von Strzegowo und von Starzereby (nordöstlich und südwestlich von Racjonz) sind ebenfalls erfolglos. — In Russisch-Polen (östlich der Weichsel) werden zahlreiche heftige russische Angriffe blutig abgeschlagen. Vor überlegenen feindlichen Kräften, die zur Deckung von Lublin herangeführt, zum Gegenangriff vorgehen, werden die Truppen der Verbündeten beiderseits der Chaussee auf die Höhen nördlich Krasnik zurückgenommen. Westlich der Weichsel werden einige russische Vorstellungen erstürmt. Feindliche Vorstöße an der unteren Zlota-Lipa werden abgewiesen. — Vorstöße der Italiener gegen den Görzer Brückenkopf werden wiederum abgeschlagen. — Ein erneuter Vorstoß der Montenegriner auf den Grenzhöhen östlich von Trebinje bricht im Infanterie- und Artilleriefeuer der österreichisch-ungarischen Truppen völlig zusammen. — Ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot torpediert und versenkt einen italienischen Panzerkreuzer, Typ „Amalfi", in der Nordadria. — An der Irak-Front findet ein Kampf zwischen englischen Kanonenbooten, die von Basorah auf dem Euphrat herabkommen, und türkischen Kanonenbooten statt. Das feindliche Befehlshaberschiff wird schwer beschädigt von zwei Booten weggeschleppt.

8. Juli.

Nördlich der Zuckerfabrik von Souches wird ein französischer Angriff abgeschlagen. Oestlich anschließend an die neu gewonnenen Stellungen im Priesterwalde werden mehrere französische Grabenlinien in einer Breite von 350 Meter erstürmt (über 250 Gefangene, vier Maschinengewehre erbeutet). Nach starker Artillerievorbereitung greift der Feind die vom am 22. Juni entrissene Höhe 681 bei Ban-de-Sapt an; die vollkommen verschütteten Gräben auf der Kuppe werden von den deutschen Truppen geräumt. — In Russisch-Polen wird auf den Höhen nördlich Krasnik weiter gekämpft; an mehreren Stellen der Front werden äußerst heftige russische Angriffe zurückgeschlagen. — An der Kaukasusfront werden auf beiden Flügeln russische Regimenter unter schweren Verlusten zurückgeworfen.

9. Juli.

Drei französische Angriffe bei Lannois (am Südhang der Höhe 681 Ban-de-Sapt) scheitern bereits in dem deutschen Artilleriefeuer. In der Champagne, nordwestlich von Beau-Séjour-Ferme, wird ein vorspringender französischer Graben gestürmt. Im Priesterwalde werden durch einen Vorstoß die neuen deutschen Stellungen verbessert. Seit dem 4. Juli sind in den Kämpfen zwischen Maas und Mosel 1798 Gefangene (darunter 21 Offiziere) gemacht, drei Geschütze, zwölf Maschinengewehre, achtzehn Minenwerfer erbeutet. — Bei Dixmuiden wird ein feindlicher Angriff zurückgeschlagen. — Nördlich Krasnik erneuern die Russen erfolglos ihre Angriffe. — An der Tiroler Front wird ein italienischer Angriff auf die Stellungen nordöstlich des Kreuzbergsattels zum Stehen gebracht. Gegen den Col di Lana vorgehende feindliche Bataillone werden unter großen Verlusten zur Umkehr gezwungen. — Ende des Krieges in Deutsch-Südwestafrika: Die deutschen Streitkräfte ergeben sich unter sehr ehrenvollen Bedingungen der erdrückenden englischen Uebermacht. — Die deutsche Antwortnote auf die amerikanische Note vom 10. Juni in Sachen des Unterseebootkrieges wird dem amerikanischen Botschafter in Berlin überreicht. — Die englische Flotte beginnt die gesamte griechische Küste zu blockieren. Die griechische Regierung erhebt in London energischen Einspruch mit der Begründung, daß die Blockade eine Verletzung der griechischen Neutralität darstelle.

10. Juli.

Nördlich von Ypern versuchten die Engländer, sich in Besitz der deutschen Stellung am Kanal zu setzen. Der Angriff scheitert unter erheblichen Verlusten für den Feind. Der nordwestlich von Beau-Séjour-Ferme dem Feinde entrissene Graben wird wieder verloren, später jedoch erneut gestürmt und gegen fünf Angriffe behauptet. Zwischen Ailly und Apremont erfolglose französische Handgranatenangriffe. Im Priesterwalde bricht unter starken Verlusten für den Feind ein durch heftiges Artilleriefeuer vorbereiteter Angriff dicht vor den neuen deutschen Stellungen zusammen. Ein Angriff auf die deutsche Stellung östlich und südöstlich von Sonbernach (südwestlich von Münster) wird zurückgeschlagen. — Gefechte in der Gegend südwestlich von Krasnostaw verliefen für die deutschen Truppen überall günstig.

Für die Kriegsblinden

sind weiter bei uns eingegangen:

F. K.	3,00 Mk.
Ungenannt	18,00 Mk.
Ungenannt	2,00 Mk.
früher eingegangen	419,30 Mk.
Zusammen	442,30 Mk.

Weitere Gaben nehmen gerne entgegen die **Geschäftsstellen des „Berner Anzeigers", „Anzeigers für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeigers".**

Spendet Tabak und Pfeifen
für unsere Truppen im Felde!

Bekanntmachung

betr. Bestandsmeldung und Verwertung von

Kupfer in Fertigfabrikaten.

Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß jede Uebertretung — worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt — sowie jedes Anreizen zur Uebertretung der erlassenen Vorschrift, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, nach § 9 Ziffer b*) des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 oder Artikel 4 Ziffer 2) des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 oder nach § 5***) der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 bestraft wird.**

§ 1.

Inkrafttreten der Verfügung.

a) **Die Verfügung tritt am 20. Juli 1915, nachts 12 Uhr, in Kraft. Für die Bestandsaufnahme sämtlicher Meldepflichtigen ist der am 27. Juli 1915, nachts 12 Uhr, vorhandene Bestand maßgebend.**

b) **Für die in § 3 Abs. d bezeichneten Gegenstände treten die Bestimmungen der Verfügung erst mit Empfang oder Einlagerung der Waren in Kraft.**

c) **Der Verfügung unterliegen auch die sonstigen nach dem 27. Juli 1915 bei den durch § 3 betroffenen Personen, Gesellschaften usw. hinzukommenden Bestände, d. h. sie unterliegen den Bestimmungen betreffend die Verwertung von Kupfer aus Fertigfabrikaten (§ 5); sie sind auch in die zu meldenden Bestände (§ 2) einzurechnen.**

d) **Falls die in § 4 aufgeführte Mindestmenge am 27. Juli 1915 nicht erreicht ist, treten die Bestimmungen über die Verwertung von Kupfer aus Fertigfabrikaten (§ 5) für die gesamten Bestände an dem Tage in Kraft, an welchem diese Mindestmenge überschritten wird.**

e) **Verringern sich die Bestände eines von den Verfügung Betroffenen nachträglich unter die angegebene Mindestmenge, so behalten die Bestimmungen über die Verwertung von Kupfer aus Fertigfabrikaten (§ 5) trotzdem ihre Gültigkeit.**

§ 2.

Von der Verfügung betroffene Gegenstände.

Der Meldepflicht sind unterworfen:

Sämtliche gebrauchte und ungebrauchte Fertigfabrikate der nachstehend aufgeführten laufenden Nummern 1 bis 12, welche entweder ganz oder teilweise aus unlegiertem Kupfer (auch verzinnt oder mit einem anderen Ueberzug aus Metall oder Farbe) bestehen, soweit sie nicht bereits durch die allgemeine Verfügung M. d. J. 4. 15 K. R. A. betreffend Bestandsmeldungen von Metallen vom 1. Mai 1915 getroffen sind.

Lfde. Nr.	Bezeichnung.
1.	Blanke Freileitungen einschließlich Fahrleitungen elektrischer Bahnen, freiliegende Schienenverbinder.
2.	Kabel und isolierte Leitungen
	a) oberirdisch verlegt, von mehr als 50 qmm Querschnitt des einzelnen Leiters,
	b) unterirdisch verlegt, von mehr als 95 qmm Querschnitt des einzelnen Leiters.
3.	Schaltanlagen
	a) blanke Leitungen: Sammelschienen, Anschlußleitungen usw. von mehr als 50 qmm Querschnitt.
	b) Schaltapparate: Trennschalter, Hebelschalter, Zellenschalter usw. für mehr als 500 Ampere.
4.	Transformatoren für mehr als 50 kVA.
5.	Maschinen für mehr als 100 kW oder 136 PS:
	a) Gleichstromgeneratoren, Gleichstrommotoren, Einankerumformer.
	b) Drehstrom- u. Wechselstromgeneratoren, Synchronmotoren.
	c) Drehstrom- und Wechselstrommotoren und andere Maschinen.
6.	Elektrochemische und elektrometallurgische Einrichtungen: elektrische Oefen, elektrolytische Bäder usw.
7.	Destillations- und Extraktionsapparate, Blasen, Kessel mit Destillierhaube, Kolonnen, Dephlegmatoren, Kondensatoren, Extraktionsapparate, -batterien usw.*).
8.	Kühl- und Heizvorrichtungen, Kühlröhren, Kühlschlangen, Gefrierzellen, Etagenkühler, Boiler, Koch- und Siederöhren, Heizschlangen usw.*).
9.	Sonstige Gegenstände und Apparate, wie Feuerbüchsen, Kessel, Bottiche, Zylinder, Pfannen, Schalen, Schwimmer, Autoklaven, Walzen, Tiegel, Wasserbäder, Trockenschränke, Trockenbleche usw. sowie kleinere Gegenstände wie Flaschen, Kannen, Kasserollen, Teller, Becher, Schöpfer, Hämmer, Löffeln usw.*).
10.	Rohrleitungen, Verbindungsstücke, Hähne, Ventile usw.*).
11.	Auskleidungen (z. B. von Bottichen), Beschläge, Einfassungen usw.*).
12.	Siebe, Filter, gelochte Bleche, Zentrifugentrommeln usw.*).

Ausnahmen sind in § 4 genannt.

§ 3.

Von der Verfügung betroffene Personen, Gesellschaften usw.

Von dieser Verfügung werden betroffen:

a) alle gewerblichen Unternehmer und Firmen, in deren Betrieben die in § 2 aufgeführten Gegenstände erzeugt, gebraucht oder verarbeitet werden, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

b) alle Personen und Firmen, die solche Gegenstände aus Anlaß ihres Wirtschaftsbetriebes, ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbes wegen für sich oder für andere in Gewahrsam haben, oder wenn sie sich bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

c) alle Kommunen, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbände, Gutsbezirke, in deren Betrieben solche Gegenstände erzeugt, gebraucht oder verarbeitet werden, oder die solche Gegenstände in Gewahrsam haben, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

d) Personen, welche zur Wiederveräußerung oder Verarbeitung durch sie oder andere bestimmte Gegenstände der in § 2 aufgeführten Art in Gewahrsam genommen haben, auch wenn sie im übrigen kein Handelsgewerbe betreiben;

e) alle Empfänger (der unter a bis d bezeichneten Art) solcher Gegenstände nach Empfang derselben, falls die Gegenstände sich am Meldetag auf dem Versand befinden und nicht bei einem der unter a bis d aufgeführten Unternehmer, Personen usw. in Gewahrsam oder unter Zollaufsicht gehalten werden.

Gegenstände, die in fremden Speichern, Lagerräumen und anderen Aufbewahrungsräumen lagern, sind, falls der Verfügungsberechtigte seine Vorräte nicht unter eigenem Verschluß hält, von den Inhabern der betreffenden Aufbewahrungsräume zu melden und gelten bei diesen als den Bestimmungen der Verfügung unterworfen.

Sind in dem Bezirk der verfügenden Behörde Zweigstellen vorhanden (Zweigfabriken, Filialen, Zweigbureaus und dergl.), so ist die Hauptstelle zur Durchführung der vorliegenden Verfügung auch für diese Zweigstellen verpflichtet. Die außerhalb des genannten Bezirks, in welchem sich die Hauptstelle befindet, ansässigen Zweigstellen gelten als Einzelfirmen.

§ 4.

Ausnahmen.

Von den Bestimmungen des § 2 sind ausgenommen:

a) Bestände in Fertigfabrikaten, wenn das gesamte Kupfergewicht der Bestände der in § 3 bezeichneten Personen, Gesellschaften usw. am 27. Juli 1915 gleich oder geringer als 150 Kg. ist;

b) Gegenstände, die an Kupferteilen weniger als 10 Prozent ihres Gesamtgewichts enthalten, wenn das Kupfergewicht in jedem einzelnen Gegenstande nicht mehr als 1 Kg. beträgt;

c) Meßinstrumente, medizinische und wissenschaftliche Apparate, Apparate für Nachrichtenübermittlung;

d) Gegenstände, welche das Kupfer hauptsächlich in Form von Draht von weniger als 1 mm Durchmesser oder in Form von Blech, Band oder Rohr von weniger als 0,5 mm Wandstärke enthalten;

e) Kunstgegenstände;

f) alle nach dem Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Verfügung aus dem Auslande bezogenen Gegenstände.

§ 5.

Bestimmungen, betreffend die Verwertung von Kupfer aus Fertigfabrikaten.

Es ist verboten, Kupfer, welches aus Fertigfabrikaten entnommen wird, zu anderen Zwecken als zur Ausführung von Kriegslieferungen zu verarbeiten.

Kriegslieferungen im Sinne der Verfügung sind:

a) alle von folgenden Stellen in Auftrag gegebenen Lieferungen: deutsche Militärbehörden, deutsche Reichsmarinebehörden, deutsche Reichs- und Staatseisenbahnverwaltungen ohne weiteres;

b) diejenigen von deutschen Reichs- oder Staats-, Post- oder Telegraphenbehörden, deutschen Königlichen Bergämtern, deutschen Hafenbauämtern, deutschen staatlichen und städtischen Medizinalbehörden, anderen deutschen Reichs- und Staatsbehörden, in Auftrag gegebenen Lieferungen, die mit dem Vermerk versehen sind, daß die Ausführung der Lieferung im Interesse der Landesverteidigung nötig und unersetzlich ist.

§ 6.

Nachweis der Bestandsveränderung.

Es ist ein Verzeichnis einzurichten mit gleicher Einteilung wie der Meldebogen, aus welchem der jeweilige Bestand der meldepflichtigen Kupfermengen ersichtlich ist.

Aendern sich die Bestände nach dem für die Bestandsaufnahme festgesetzten Meldetage (27. Juli 1915), so muß im Falle des Besitzwechsels ersichtlich sein, in wessen Gewahrsam die Gegenstände übergegangen sind, im Falle der Verarbeitung (siehe § 5), zu welchem Zwecke das von Gegenständen entnommene Kupfer verwendet wurde.

Den Beauftragten der Polizei- und Militärbehörden muß jederzeit die Prüfung des Verzeichnisses sowie die Besichtigung der vorhandenen Gegenstände gestattet werden.

§ 7.

Meldebestimmungen.

Die Meldung hat unter Benutzung der amtlichen Meldescheine für Kupfer-Fertigfabrikate zu erfolgen. Die Vordrucke dieser Meldescheine sind in den Postanstalten 1. und 2. Klasse erhältlich. Auf den Meldescheinen ist mit anzugeben,

a) wem die fremden Vorräte gehören, soweit sich solche im Gewahrsam eines Meldepflichtigen befinden,

b) ob etwa und gegebenenfalls durch welche Stelle bereits eine Beschlagnahme der meldepflichtigen Gegenstände erfolgt ist.

Weitere Mitteilungen irgendwelcher Art darf die Meldung nicht enthalten. Die Briefumschläge sind mit der Aufschrift zu versehen: Meldeschein für Fertigfabrikate.

Die Meldescheine sind frankiert an die Metall-Mobilmachungsstelle des Kriegsministeriums, Berlin W 9, Potsdamer Straße 10/11, vorschriftsmäßig ausgefüllt bis zu den nachstehend festgesetzten Zeitpunkten einzureichen. An die gleiche Stelle sind auch etwaige Anfragen, welche die vorliegende Verfügung betreffen, zu richten.

Dem Meldepflichtigen wird anheimgestellt, bei Erstattung der Meldung ein Angebot zum Verkauf eines Teiles oder seines ganzen Bestandes an meldepflichtigen und nicht meldepflichtigen Kupfer-Fertigfabrikaten einzureichen.

Die Metall-Mobilmachungsstelle ist berechtigt, neue Bestandsaufnahmen und die Einreichung neuer Meldescheine hierüber in gewissen Zeitabschnitten zu verfügen.

§ 8.

Einreichungszeitpunkte.

Die Einreichungszeitpunkte der Meldungen richten sich nach der Gesamtmenge des gemeldeten Kupfers und sind wie folgt festgelegt:

bis zum 10. August 1915 sind einzureichen Meldungen, die sich auf ein Gesamtgewicht von über 150 bis 1000 Kg. erstrecken,

vom 10. bis zum 15. August sind einzureichen Meldungen, die sich auf ein Gesamtgewicht von über 1000 bis 5000 Kg. erstrecken,

vom 15. bis 20. August sind einzureichen Meldungen, die sich auf ein Gesamtgewicht von über 5000 Kg. erstrecken.

Münster, den 20. Juli 1915.

Der stellvertretende kommandierende General des VII. Armeekorps:
Freiherr von Gayl,
General der Infanterie.

Ic Nr. 5356.

*) Die aufgeführten Bezeichnungen haben eine allgemeine Bedeutung. Es sind somit sämtliche Fertigfabrikate gemeint, die in den einzelnen Gewerben und Betrieben eventuell mit anderen spezifischen Fachausdrücken belegt werden.

*) Wer in einem in Belagerungszustand erklärten Orte oder Distrikte ein bei Erklärung des Belagerungszustandes oder während desselben vom Militärbefehlshaber im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertritt oder zu solcher Uebertretung auffordert oder anreizt, soll, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

**) Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Bezirke eine bei der Verhängung des Kriegszustandes oder während desselben von dem zuständigen obersten Militärbefehlshaber zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit erlassene Vorschrift übertritt oder zur Uebertretung auffordert oder anreizt, wird, wenn nicht die Gesetze eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

***) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mk. bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.



Statt besonderer Anzeige.

Am Sonntag verschied nach längerem schweren Leiden, gestärkt durch den öfteren Empfang der hl. Sakramente, im Alter von 67 Jahren meine innigstgeliebte Mutter, unsere Schwester Tante, die

Frau Wwe. Katharina Sopart,

geb. Lewek.

Herne, Werne, Ruhrort, Bralin, Berlin.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 20. Juli, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause Wilhelmstrasse 9 aus statt.

Das Seelenamt ist Mittwoch morgen 8 Uhr in der St. Bonifatiuskirche. 2701

Ehret die Gefallenen!

Eine dauernde Erinnerung an die gefallenen Krieger bietet das in unserer Geschäftsstelle ausgestellte

Gedenkblatt

in Farbendruck, entworfen von Hans Rud. Schulze. Der Preis des Gedenkblattes ist 3.— Mk., mit Eindruck des Namens des Gefallenen nur 5.— Mk. Auch kann die Photographie des Gefallenen angebracht werden.

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.



Deutsches Erzeugnis!

Corset Graciella

ist das bevorzugste Korsett für starke Figuren. Es ist vorn mit verstellbarem Gummigurt versehen, mit starken Doppelfedern und fester Schliesse gearbeitet und ist unverwüstlich.

Preis 7.50, 10.— Mk.

Alleinverkauf 1630

Corsethaus Imperial

Herne, Bahnhofstrasse 18a.

Grosser

Preisabschlag

auf sämtliche

Damen-u. Kinderhüte.

Geschw. Cosmann

Herne, Bahnhofstr. 69.

Fernruf 735.



Schlupfblusen-Anzüge

in

Waschstoff, Cadett, Waschleinen Ripsleinen u. Drell

mit Ueberkragen, Stulpen und hübsche Armstickerei

Mk. 2.—, 2.50, 3.— 3.50, 5.— bis 15.—.

Wasch-Spiel-Anzüge

für das Alter von 2—4 Jahren von 0,75—5.— M.

J. Fischer, Herne.

Unsere Soldaten im Felde verlangen nach Zeitungen!

Bekanntmachung.

Auf die im Reichsgesetzblatt für 1915 Stück 83 veröffentlichte Bekanntmachung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahre 1915 vom 28. Juni 1915 wird zur eingehendsten Beachtung hierdurch hingewiesen.

Die wesentlichsten Bestimmungen werden hierdurch bekannt gegeben.

1. Beschlagnahme.

§ 1. Das im Reiche angebaute Brotgetreide, nämlich Roggen, Weizen, Spelz (Dinkel, Fesen) sowie Emer und Einkorn allein oder mit anderem Getreide außer Hafer gemengt, wird mit der Trennung vom Boden für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirk es gewachsen ist.

Die Beschlagnahme erstreckt sich auch auf den Halm und das aus beschlagnahmtem Brotgetreide ermahlene Mehl (einschließlich Dunst). Mit dem Ausdreschen wird das Stroh, mit dem Ausmahlen die Kleie von der Beschlagnahme frei; für die Kleie gelten die §§ 42 bis 46.

§ 2. An den beschlagnahmten Vorräten dürfen Veränderungen nur mit Zustimmung des Kommunalverbandes, für den sie beschlagnahmt sind, vorgenommen werden, soweit sich aus den §§ 3 bis 6, 21, 22 nichts anderes ergibt. Das gleiche gilt von rechtsgeschäftlichen Verfügungen über sie und von Verfügungen, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen.

§ 3. Der Besitzer beschlagnahmter Vorräte ist berechtigt und verpflichtet, die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen vorzunehmen; er ist berechtigt und auf Verlangen der zuständigen Behörde verpflichtet, auszudreschen.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können über Zeit und Art des Ausdreschens Bestimmungen erlassen.

§ 4. Nimmt der Besitzer eine zur Erhaltung der Vorräte erforderliche Handlung binnen einer ihm von der zuständigen Behörden gesetzten Frist nicht vor, so kann die Behörde die erforderlichen Arbeiten auf seine Kosten durch einen dritten vornehmen lassen. Der Verpflichtete hat die Vornahme auf seinen Grund und Boden sowie in seinen Wirtschaftsräumen und mit den Mitteln seines Betriebes zu gestatten.

Das gleiche gilt, wenn der Besitzer das Brotgetreide nicht binnen einer ihm von der zuständigen Behörde gesetzten Frist ausdrischt.

§ 5. Erstreckt sich ein landwirtschaftlicher Betrieb über die Grenzen eines Kommunalverbandes hinaus, so darf das beschlagnahmte Brotgetreide innerhalb dieses Betriebes von einem Kommunalverband in den anderen gebracht werden. Mit der Ankunft des Brotgetreides in dem Bezirke des anderen Kommunalverbandes tritt dieser hinsichtlich der Rechte aus der Beschlagnahme an die Stelle des bisherigen Kommunalverbandes.

Der Besitzer hat die Ortsänderung binnen drei Tagen unter Angabe der Getreidearten und ihrer Mengen beiden Kommunalverbänden anzuzeigen.

§ 6. Trotz der Beschlagnahme dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren Vorräten

a) zur Ernährung der Selbstversorger auf den Kopf und Monat neun Kilogramm Brotgetreide verwenden; dabei entsprechen einem Kilogramm Brotgetreide achthundert Gramm Mehl. Als Selbstversorger gelten, vorbehaltlich einer anderen Bestimmung nach § 49d, der Unternehmer des landwirtschaftlichen Betriebes, die Angehörigen seiner Wirtschaft einschließlich des Gesindes sowie ferner Naturalberechtigte, insbesondere Altenteiler und Arbeiter soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Brotgetreide oder Mehl zu beanspruchen haben;

b) das zur Herbst- und Frühjahrsbestellung erforderliche Saatgut verwenden;

c) selbstgezogenes Saatgetreide für Saatzwecke veräußern. Als Saatgetreide im Sinne dieser Verordnung gilt nur Saatgetreide, das nachweislich aus landwirtschaftlichen Betrieben stammt, die sich in den letzten zwei Jahren mit dem Verkauf von Saatgetreide befaßt haben. Die veräußerten Mengen sind von dem Veräußerer dem Kommunalverbande binnen drei Tagen anzuzeigen.

Die Reichsgetreidestelle (§ 10) hat unter Berücksichtigung der Vorratsermittelung vom Herbst 1915 zu bestimmen, ob die Sätze von 9 Kilogramm Brotgetreide und achthundert Gramm Mehl beizubehalten oder welche Sätze an ihre Stelle zu setzen sind.

Sie kann ferner bestimmen, welche Mengen Saatgut auf das Hektar verwendet werden dürfen; in diesem Falle sind die Landeszentralbehörden ermächtigt, die Saatgutmengen bei dringendem wirtschaftlichem Bedürfnisse für einzelne Betriebe oder ganze Bezirke bis zu einer von der Reichsgetreidestelle zu bestimmenden Grenze zu erhöhen.

§ 7. Die Beschlagnahme endet mit dem freihändigen Eigentumserwerbe durch die Reichsgetreidestelle oder den Kommunalverband, für den die Vorräte beschlagnahmt sind, mit der Enteignung, einer nach § 6 zugelassenen oder einer von dem Kommunalverbande genehmigten Verwendung oder Veräußerung, durch eine solche Veräußerung jedoch erst dann, wenn infolge davon das Brotgetreide aus dem Bezirke des Kommunalverbandes entfernt wird.

§ 8. Ueber Streitigkeiten, die aus der Anwendung der §§ 1 bis 7 sich ergeben, entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig.

§ 9. Mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird bestraft:

1. wer unbefugt beschlagnahmte Vorräte beiseite schafft, insbesondere aus dem Bezirke des Kommunalverbandes, für den sie beschlagnahmt sind, entfernt, sie beschädigt, zerstört, verarbeitet oder verbraucht;
2. wer unbefugt beschlagnahmte Vorräte verkauft, kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über sie abschließt;
3. wer die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen pflichtwidrig unterläßt;
4. wer als Saatgetreide erworbenes Brotgetreide ohne Genehmigung der zuständigen Behörde zu anderen Zwecken verwendet;
5. wer eine ihm nach den §§ 5, 6 obliegende Anzeige nicht in der gesetzten Frist erstattet, oder wissentlich unvollständige oder unrichtige Angaben macht.

4. Ausmahlen und Mehlverkehr.

§ 38. Die Mühlen haben das Brotgetreide zu mahlen, das die Reichsgetreidestelle oder der Kommunalverband, in dessen Bezirke sie liegen, ihnen zuweist. Sie haben das ihnen zugewiesene Brotgetreide und das daraus ermahlene Mehl zu verwahren und pfleglich zu behandeln.

Weigert sich eine Mühle, so kann die zuständige Behörde die erforderlichen Arbeiten auf deren Kosten mit den Mitteln des Mühlenbetriebes durch einen dritten vornehmen lassen.

§ 40. Die Reichsgetreidestelle kann Mahllöhne und Vergütungen für die Verwahrung und Behandlung festsetzen. Die Festsetzung von Mahllöhnen ist auch für die Fälle zulässig, für die eine Mahlpflicht nicht besteht.

Soweit die Reichsgetreidestelle keine Mahllöhne oder Vergütungen festgesetzt hat, können die höheren Verwaltungsbehörden dies tun.

§ 42. Wird Brotgetreide von einem Kommunalverband oder einem Selbstversorger zum Ausmahlen zugewiesen, so ist die Kleie auf Verlangen an den Kommunalverband oder den Selbstversorger zurückzugeben.

Die Reichsgetreidestelle hat die beim Ausmahlen ihres Getreides entfallende Kleie der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, G. m. b. H., zur Verfügung zu stellen. Derselben Stelle haben die Mühlen die Kleie zur Verfügung zu stellen, die in ihrem Eigentum steht.

Die aus dem Brotgetreide der Heeresverwaltungen und der Marineverwaltung entfallende Kleie ist der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, G. m. b. H., zur Verfügung zu stellen, soweit sie nicht von diesen Verwaltungen für den eigenen Bedarf beansprucht wird.

§ 48. Wer den Vorschriften des § 38 Absatz 1 zuwiderhandelt oder wer höhere als die festgesetzten Mahllöhne oder Vergütungen (§ 40) fordert oder sich gewähren läßt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft. Ebenso wird bestraft, wer der Vorschrift des § 42 Abs. 2 Satz 2 zuwiderhandelt.

7. Uebergangs- und Schlußvorschriften.

§ 63. Die Bestimmungen, die von den Kommunalverbänden oder Gemeinden auf Grund der Verordnung vom 25. Januar 1915 über die Verbrauchsregelung getroffen sind, bleiben in Kraft. Soweit sie mit den Vorschriften dieser Verordnung nicht in Einklang stehen, sind sie bis zum 16. August 1915 zu ändern oder zu ergänzen. Zuwiderhandlungen gegen die bisherigen Bestimmungen, soweit diese in Kraft bleiben, werden nach § 57 dieser Verordnung bestraft.

§ 64. Wer mit dem Beginn des 16. August 1915 Vorräte früherer Ernten an Roggen, Weizen, Spelz (Dinkel, Fesen) sowie Emer und Einkorn allein oder mit anderem Getreide außer Hafer gemischt, ferner an Roggen- und Weizenmehl (auch Dunst), allein oder mit anderem Mehl gemischt, in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, sie dem Kommunalverbande des Lagerungsorts bis zum 20. August 1915, getrennt nach Arten und Eigentümern, anzuzeigen. Vorräte, die sich zu dieser Zeit auf dem Transporte befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach dem Empfange dem Kommunalverband anzuzeigen.

Der Kommunalverband hat der Reichsgetreidestelle nach einem von dieser festgesetzten Vordruck bis zum 31. August Anzeige zu erstatten.

§ 65. Die Anzeigepflicht (§ 64) erstreckt sich nicht auf

a) Vorräte, die im Eigentume des Reichs, eines Bundesstaats oder Elsaß-Lothringens, insbesondere im Eigentum eines Militärfiskus, der Marineverwaltung oder der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung in Berlin stehen;

b) Vorräte, die im Eigentume der Kriegs-Getreide-Gesellschaft m. b. H. oder der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. stehen;

c) Vorräte an gedroschenem Brotgetreide und an Mehl, die bei einem Besitzer zusammen fünfundzwanzig Kilogramm nicht übersteigen;

d) Vorräte, die durch einen Kommunalverband an Händler, Verarbeiter oder Verbraucher seines Bezirkes bereits abgegeben sind.

§ 66. Mit dem Beginne des 16. August 1915 sind die anzeigepflichtigen Vorräte (§§ 64, 65) für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirke sie sich befinden. Vorräte, die sich zu dieser Zeit auf dem Transport befinden, sind für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirke sie nach beendetem Transport abgeliefert werden.

Für diese Vorräte gelten die Vorschriften dieser Verordnung.

Die Kommunalverbände haben von dem hiernach für sie beschlagnahmten Brotgetreide diejenigen Mengen, die nach der Verordnung vom 25. Januar 1915 für die Kriegsgetreidegesellschaft m. b. H. beschlagnahmt waren und dieser Beschlagnahme noch am 15. August 1915 unterliegen, der Kriegsgetreidegesellschaft m. b. H. zur Verfügung zu stellen.

§ 69. Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark wird bestraft:

Wer die Anzeige (§ 64 Abs. 1) nicht in der gesetzten Frist erstattet, oder wer wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht.

Herne, den 15. Juli 1915.

Der Magistrat: Kampe.

Unsere herrlichen Siege in Ostpreussen und Polen

haben wohl in jedem Deutschen den Wunsch erweckt, auch in seiner Wohnung das Bildnis unseres grössten Heerführers ständig vor Augen zu haben. — Wir haben uns aus diesem Grunde entschlossen, den Vertrieb eines soeben erschienenen Porträts des

Generalfeldmarschall v. Hindenburg

zu übernehmen und hoffen, hiermit den bereits vielfach geäusserten Wünschen unserer geschätzten Leser zu entsprechen

Dieses Blatt, Bildformat 24:29 cm, montiert auf echtem deutschen Büttenkarton, im Format von 39½:52½ cm, vereint alle Vorzüge, die man von einem derartigen, für die weitesten Kreise bestimmten Bilde verlangen kann. – Packende Ähnlichkeit, technisch einwandfreie Ausführung in prächtigem Künstler-Vielfarbendruck und ein Preis, der jedem die Anschaffung erlaubt

Wir liefern das schöne Bild für nur Mk. **1,50** und hoffen, dass recht viele unserer Leser von diesem Angebot Gebrauch machen.

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers, Bahnhofstrasse 71.

PIANOS

und FLÜGEL in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolac sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Barmen

Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Küchenbüffet, Kinderbettstelle, Wäschemangel

zu kaufen gesucht.

Offerten mit Preis unter A. Z. 2631 an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Sicherer Erfolg

Völlners

Hühneraugen-Pflaster

beseitigt in wenigen Tagen schmerzlos jedes Hühnerauge, selbst veraltete mit Wurzel, und jedwede Haut-Verhärtung. Preis 60 Pfg.

Otto Hensel,

Herne,

Bahnhofstrasse 81.

Solbad König Ludwig

Ueber 8%ige, direkt u. rein von der Quelle gewonnene Sole

Geöffnet Sonn- u. Werktags von 7-12 u. 2-8 Uhr.

Sol-, Fichtennadel-, Kohlensäure-, Sauerstoff- u. Süsswasserbäder.

Deutscher Werkmeister-Verband, Sitz Düsseldorf.

Standesorganisation der Werkmeister des Reiches, 65 000 Mitglieder. Leistungen: Unumschränkter Rechtsschutz, Stellenlosen-Unterstützung Mk. 2.— täglich, unter Umständen 4.— Mk., Sterbekasse, Brandkasse, Stellenvermittlung. Näheres durch die **Geschäftsstelle Düsseldorf,** Schliessfach 13 und 511. 1905

2 Pianos

bewährtes bestes Fabrikat, mit voller Garantie, sehr billig abzug

Gute gebr. **Pianos**

von **200 Mark** an. 2370

H. van Bremen, Pianos Dortmund, Heiligerweg 15.